

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt: Neues zu einem wenig beachteten Denkmal im Römermuseum Kastell Boiotro

von Johannes Praml, Lukas Reitzer, Oliver Stoll

'Vorgeschichte' und Vorbemerkungen: Die Entstehung des 'Projektes', Plan und Durchführung, technische Erläuterungen und Danksagung

Römische Truppen der Kaiserzeit und ihr ‚paraziviles‘ Gefolge wurden zu Katalysatoren demographischer Wandelprozesse in den Grenzprovinzen. Von großer, nicht nur sozialhistorischer Bedeutung ist insbesondere die Frage nach den Lebensgemeinschaften im Umfeld des Militärs, nach den Militärfamilien. Trotz eines „*Eheverbotes*“ - eher ein Mandat, eine Disziplinarvorschrift - für aktive Soldaten seit Augustus, das bis zu seiner Aufhebung durch Septimius Severus 197 n. Chr. Bestand hatte, hat es von Beginn an Soldaten- und Militärfamilien und quasieheliche Gemeinschaften in den Limeszonen gegeben. Lange Dienstzeiten und dauerhafte Stationierung mussten zu Partnerschaften führen, die nicht kinderlos blieben, Soldaten waren keine „*celibate soldiers*“ (Wells). Die Frauen stammten aus der Umgebung der Lager, aus der Heimatprovinz der Soldaten oder ehemaligen Dienstprovinzen.

Die moderne Militärgeschichte, die sich mit den „einfachen Soldaten“ befasst, hat ein Quellenproblem, das sich anscheinend mehr oder weniger *ex nihilo* mit Quellen zum Dreißigjährigen Krieg zu beheben beginnt. Da die moderne Militärgeschichte sehr selten wirklich auf die Antike blickt und sich eben selbst auf die Entwicklungen seit der Frühen Neuzeit beschränkt, ist ihr aber entgangen, dass man hier, in der römischen Antike, durchaus entsprechende Zeugnisse hat - seien das Papyri mit Briefen oder Dokumente der Militärverwaltung oder aber vor allem Sepulkralinschriften von Soldaten, Veteranen und Militärfamilien und die zugehörigen Monumente und Bilder, die nicht nur Lebenswelt, Status und Selbstverständnis der Inhaber spiegeln, sondern dazu zusätzlich auch einen Blick auf allgemeine gesellschaftliche Wertvorstellungen und kollektive Normen ermöglichen. Die Grabdenkmäler der Militärfamilien (Denkmäler, bei deren Interpretation Bild und Text eine Rolle zu spielen haben) spiegeln Status und Selbstverständnis der ‚Inhaber‘ und ermöglichen einen Blick auf Werte und kollektive Normen, Hoffnungen und Erwartungen. Sie machen aber auch überdeutlich, dass in den Grenzprovinzen eine enge Beziehung zwischen Militär und Gesellschaft bestand, ein Netzwerk der Abhängigkeiten. Militärfamilien bildeten ein Segment der Gesellschaft, das entscheidend zur Identitätsbildung in den Militärprovinzen beigetragen hat. Die Garnisonen selbst wurden zu Schmelztiegeln für fremde und einheimische Einflüsse. Die Veteranen trugen zur Verstärkung der genannten Prozesse bei, denn auch deren Familien waren integrale Bestandteile der Sozial- und Wirtschaftsstruktur in den Grenzzonen. Die vielgestaltige Beziehung zwischen Militär und Zivilisten in einzelnen Militärprovinzen, dann auch in den individuellen Garnisonen, lässt sich als „Militärgesellschaft“ oder auch als „Garnisonsgesellschaft“ bzw. jeweils auch im Plural beschreiben: Armee und zivile Gesellschaft, bzw. das parazivile Umfeld des Militärs entwickelten ein komplexes soziales, wirtschaftliches und kulturelles Geflecht. Dieses wird nicht zuletzt durch die zunehmend permanenter werdende Stationierungssituation der Truppen, die Familienbildungen am Stationierungsort, das Siedlungsverhalten der Veteranen und die zunehmend lokale Rekrutierung im 2. und 3. Jh. immer enger. Frauen und Kinder folgten ihren Männern und Vätern auch an temporäre und höchst unattraktive Dienstorte, wo die Soldaten als Abordnung von ihrer ‚Muttergarnison‘ Dienst tun mussten. ‚Römische Militärfamilien‘ sind bislang selten Gegenstand einer umfassenderen Betrachtung gewesen - eben auch ihre Denkmäler nicht.

Im Fokus des Projektseminars, das am Beginn der hier dokumentierten Ergebnisse steht, standen daher „Militärfamilien und ihre Denkmäler am Donaulimes“, meist Grabsteine und Sarkophage bzw. deren Inschriften, zusammen mit der Bildwelt der Monumente. Der ‚geographische Anspruch‘ unseres Vorhabens war der Blick auf und die Analyse der entsprechenden Denkmäler Raetiens,

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Noricums und Pannoniens. Das im Internet derzeit verfügbare Material des Projektes "Ubi erat lupa"/ UEL, fast 35000 römische Steindenkmäler, ermöglicht einen breiten Überblick über die reichen Denkmälerbestände der genannten Provinzen. Eine Abfrage der Datenbank nach den Begriffen Soldatenfamilie bzw. Ehepaar oder Familie bzw. Militärfamilie ergibt beispielsweise eine schier unendliche 'Fundmasse' von mehr als 800 Ergebnissen. Für Zitate aus dieser sehr hilfreichen Datenbank, die bei den einzelnen Stücken in hohem Standard auch die wissenschaftliche Dokumentation und Quellenangabe, meist auch Abbildungen und eine Lesung der Inschrift zur Verfügung stellt, wird im Folgenden häufiger auf die entsprechende ID der Internetquelle verwiesen.

Die Stadt Passau ist seit 2021 mit drei Teilstätten am UNESCO-Welterbe Donaulimes beteiligt (Kastell Boiotro, Kloster Niedernburg, Burgus in Haibach). Für die Vermittlung des Welterbes ist das Römermuseum Boiotro in seiner Bedeutung zentral, ein Besuch dort gehört oftmals an den Beginn entsprechender, thematisch ausgerichteter Lehrveranstaltungen der Alten Geschichte an der Universität Passau. Ausgangspunkt für das kleine Forschungsprojekt, das wir hier dokumentieren wollen, war die im Sommersemester 2024 an der Universität Passau abgehaltene „Wissenschaftliche Übung“ (Leitung: Univ.-Prof. Dr. Oliver Stoll): „Militärfamilien“ – Epigraphisch/ archäologisches Forschungs- und Projektseminar zu einem geplanten Projekt „Militärfamilien und ihre Denkmäler“ am Donaulimes – WÜ für Fortgeschrittene/ Master", Teilnehmer und auch Verfasser der hier vorgelegten Texte waren bzw. sind Johannes Praml, B.A., Lukas Reitzer, B.A. und Oliver Stoll. Bei mehreren Besuchen in der Ausstellung des Römermuseums konnten wir den Grabstein einer dreiköpfigen Familie näher untersuchen, der Oliver Stoll schon lange als deutlich identifizierbarer, aber bislang nicht konkret als Denkmal einer Militärfamilie benannter Vertreter dieser 'Untergattung' römischer Militärgrabsteine aufgefallen war. Diesem Denkmal haben wir uns dann exemplarisch (aber immer mit Blick auf das 'große Thema') im Lauf des Semesters engmaschiger genähert und daher ist es dann auch der wichtigste Gegenstand dieses hier vorgelegten Berichtes und der Projektpräsentation.

Die stark verwitterte Oberfläche des Grabsteines machte es notwendig, bei der gemeinsamen Analyse von Bildfeld und Inschrift über die Möglichkeiten der bloßen Anschauung und Diskussion vor Ort oder die der weiteren Analyse anhand qualitätvoller konventioneller Fotografien hinauszugehen (Christina Praml). Um eine bessere Lesbarkeit der Inschrift zu erreichen, sowie eine geeignetere Beschreibung des Dargestellten durchführen zu können, haben wir mit der freundlichen Hilfe von Florian Tettenhammer (Mediendidaktische Beratung, Referat Benutzerservices und Technik/ ZIM Univ. Passau) zunächst, in einem ersten wichtigen Schritt, einen Handscanner zum Einsatz gebracht, in unserem Fall einen Streulicht-Scanner bzw. einen Scanner mit strukturiertem Licht. Bei der hierbei angewandten Technik werden strukturierte Lichtimpulse auf das zu scannende Objekt abgegeben, wobei eine Software durch das Erkennen von Abweichungen in der Breite der Lichtimpulse auf dem Objekt dann errechnen kann, ob etwas näher oder weiter entfernt liegt. Daraus resultierend können dann Punkte erkannt werden, welche in Relation zu anderen Punkten auf der Oberfläche des Objektes zu einer Punktwolke zusammengefasst werden. Durch dieses feinmaschige Gitter aus Punkten entsteht am Ende ein plastischer Scan, der ausgewertet und interpretiert werden kann. Hierfür wurde das frei zugängliche Programm „Blender“ genutzt. Durch die Möglichkeit, in einem virtuellen Raum verschiedene Lichteinfälle zu simulieren, konnten am Ende für uns neue Möglichkeiten der 'Betrachtung' des Denkmals am Computerbildschirm - etwa aus den verschiedensten Winkeln, mit unterschiedlichen Farben etc. - erreicht werden, welche für die nähere Analyse des Grabsteines sehr hilfreich waren und auch neue Aufschlüsse ermöglicht haben, wie wir noch sehen werden! In einem weiteren Arbeitsschritt haben wir das Denkmal - und vor allem die Inschrift bzw. das beschädigte Inschriftfeld - mit der Unterstützung von Florian Wieninger, M.A. (Wiss. Mitarb. der Professur für Alte Geschichte, Passau), dann zur Absicherung unserer Erkenntnisse auch noch einer RTI basierten Untersuchung unterzogen: RTI (=Reflectance Transformation Imaging) ist eine computergestützte Fotografiermethode, mit der von einem Objekt mehrere Bilder mit fixierter Kameraposition und variablen Beleuchtungspositionen gemacht werden. In der vom Computer erstellten, resultierenden Datei kann die Position der Lichtquelle verändert werden, um beispielsweise die Oberfläche des

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

aufgenommenen Objekts im Schräglicht untersuchen zu können - das ist beim Lesen oder der Entzifferung von schlecht erhaltenen Inschriften von hohem Wert. Die relativ kostengünstige Methode hat eine weite Verbreitung für die Dokumentation von Objekten mit flachen Oberflächen, eben etwa bei Inschriften gefunden, aber auch bei Felsbildern oder Münzen kann sie gewinnbringend zum Einsatz kommen. Verständliche und verlässliche Einführungen in die Methode, begleitende Tutorials und auch notwendige technische Hilfsmittel finden sich natürlich auch im Internet: <https://culturalheritageimaging.org/Technologies/RTI/> sowie <https://ianus-fdz.de/it-empfehlungen/forschungsmethoden/rti>.

Für die Möglichkeit der Untersuchung des Denkmals vor Ort, im Römermuseum Boiotro, danken wir Herrn Dr. Thomas Maurer (Stadtarchäologie und Leitung des Römermuseums Boiotro) sehr herzlich. Für die oben beschriebene technische Hilfe danken wir Herrn Florian Tettenhammer (Mediendidaktische Beratung, Referat Benutzerservices und Technik/ ZIM Univ. Passau) und Herrn Florian Wieninger, M.A. (Professur für Alte Geschichte, Univ. Passau). Frau Christina Praml danken wir für die Anfertigung von qualitätvollen und hilfreichen Fotografien sehr herzlich! Außerdem bedanken wir uns bei Frau Michaela Schwarz (Sekretariat Professur für Alte Geschichte) für die große Hilfe und Unterstützung bei der Finalisierung des Ergebnisses für die Homepage der Professur!



Abb. 1a-c Ein Vergleich zwischen einer von uns angefertigten Fotografie, einem, im Zuge dieses Projektes durchgeführten Streulicht-Scan sowie einem ebenfalls durchgeführten RTI-Scan.

Zur Fund- und Forschungsgeschichte, dem Aufbewahrungsort und zu Vermutungen zum ursprünglichen Ort der Aufstellung

Das Denkmal mit der Inventarnummer 1986, 7014 (heute: Römermuseum Passau) ist mittlerweile verschiedentlich erwähnt worden, vor allem in einschlägigen Inschriftenpublikationen und Publikationen zur Geschichte Passaus: CIL III 5693 (add. p. 1846); IBR 442 (mit Abb. Taf. 62); CSIR D I 1, 488 (mit Taf. 140 Nr. 488); Hameter Nr. 99; Wolff 1987, Nr. 41; UEL/ ID 1116; EDCS-14501071; EDH/ HD042447; Niemeier 41 - (<https://lupa.at/1116>) diese werden auch im Abschnitt b) des folgenden Kapitels noch einmal eine Rolle spielen, wenn es um die Lesungen der Inschrift geht.

Was die Fundsituation anbelangt, so herrscht in den genannten Corpora und Einzelwerken einigermaßen Übereinstimmung darin, dass das gleich noch genauer zu beschreibende Oberteil eines Familiengrabsteins sozusagen tertiär in einer Gartenmauer der Innstadt eingemauert war (Wolff), denn zuvor (so etwa IBR und CSIR) und aufgrund älterer Erwähnungen der Fundsituation sowie offenbar 'lokaler Überlieferung', soll das Denkmalfragment nämlich davor, das wäre dann mindestens eine sekundäre Verbauung, in einem benachbarten Teil der Stadtmauer eingemauert gewesen sein ("vor 1808": UEL; EDH; "Juli 1808" IBR mit Bezug auf den Einbau in der Gartenmauer). 1884 befand sich das Stück dann "im Domkreuzgange" bzw. im Domhof und zwar an dessen nördlicher Mauer in einer Höhe (erneut eingemauert?), in der man die Inschrift leichter lesen konnte (sic!, so im IBR: "*ad murum septentrionalem altius immissum quam ut facile possit legi*"; Domkreuzgang: CIL). Die Fundgeschichte erklärt natürlich die Beschädigungen der Stele, ihre Abwitterung und die problematische Lesung der ohnehin - wegen des Verlustes der unteren Hälfte des Steines - nur unvollständig erhaltenen Inschrift: In CIL III 5693, dort add. p. 1846, steht zutreffend als Charakterisierung

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

"eine Anzahl unleserlicher Buchstaben", Hameter Nr. 99 ergänzt, "die Inschrift sei schon zu Hefners Zeiten (d.i. 1856, Anm. O.S.) schwer lesbar" gewesen "und ist dies auch heute noch" ("Verwitterung" bzw. "starke Verwitterung" schreiben EDH und UEL). Das Stück hat sich dann zwischenzeitlich noch 1981 im Passauer Oberhaus-Museum befunden (Wolff), bevor es dann am Ende unter der Inventarnummer 1986, 7014 in das 'Lapidarium' des Römermuseums Kastell Boiotro gelangte: 1986 war dort das damals vierte Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung in München eröffnet worden. Auch nach der Neukonzeption des seit 2006 städtischen Museums in den Jahren 2011 bis 2014 hat sich an der Aufstellung des Denkmals im Museum nichts geändert: Man findet das Stück im Untergeschoss, zusammen mit anderen Steindenkmälern, in der thematischen Abteilung zur Grabkultur: Der (oder ein) Friedhof des 2. und 3. Jh. in Boiodurum lag ganz sicher an der Straße zwischen Kastell und Zivilsiedlung und der im Bereich des späteren Kastells Boiotro vermuteten Zollstation und eines dort befindlichen Brücken- oder zumindest Fährstandortes - im Bereich der heutigen Jahnstraße wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts Mauerfundamente von Grabbauten und Grabbefunde bzw. Beigabenfunde eines mindestens 500 Quadratmeter großen Gräberfeldes beobachtet. Von dort wird 'unser' Grabdenkmal wohl am ehesten herkommen; dort wird das ursprüngliche Monument aufgestellt gewesen sein, entlang der ehemaligen Hauptstraße und Lebensader Boiodurums.

Erhaltung und Maße/ genaue Beschreibung des Grabsteins Inv. Nr. 1986, 7014 (Römermuseum Passau)

a) Die abgebildete Familie: Beschreibung, neue Beobachtungen und Vergleiche, mögliche Vorstellungen zur Rekonstruktion des Denkmals und zur Datierung

Zunächst zur Beschreibung: Erhalten ist der obere Teil einer an ihrer Oberfläche stark verwitterten Grabstele, die deutlich in eine annähernd rechteckige, leicht trapezoide Bildnische mit nach oben hin abgeflachter Rundung (wobei der Nischenteil direkt hinter den Köpfen einen deutliche Abschrägung in die Tiefe des Nischenhintergrundes hinein aufweist) und ein darunterliegendes Inschriftfeld gegliedert ist (vgl. hier die Regensburger Grabsteine CSIR D I 360 (<https://lupa.at/6309>), 361 (<https://lupa.at/6227>), 362 mit Taf. 94 (<https://lupa.at/6315>)). Die Abgrenzung zwischen Bildnische und Inschriftfeld wird durch eine ehemals komplett umlaufende und leicht vorstehende Umrahmung des Inschriftfeldes akzentuiert, das seinerseits leicht vertieft und geglättet ist, um die ursprüngliche Inschrift aufzunehmen (dazu später). Der erhaltene linke Rand des Inschriftfeldes (unterhalb Figur C, dem Mädchen ganz links vom Betrachter aus), zeigt in seiner Position, der zum zerstörten Rand des Denkmals eben noch einigen Platz lässt, dass möglicherweise hier die seitliche Rahmung der Inschrift noch ihrerseits von einem ‚Ornament‘ (etwa Ranken, wie bei CSIR D I 365 mit Taf. 95 aus Regensburg (<https://lupa.at/6316>)) eingerahmt gewesen sein könnte. Oberhalb der Bildnische, deren faktische Tiefe durch die erwähnte Abschrägung hinter den Köpfen perspektivisch (auch durch die damit verbundene 'Schattenbildung') noch vergrößert wird, scheint sich eine Art vorspringender 'Sims' befunden zu haben, so dass die Figuren relativ tief in der Nische positioniert waren und sowohl die Figurengruppe, als auch die sicherlich einst vorhandene Bemalung vor der Witterung recht gut geschützt gewesen sind. Wie genau der obere Abschluss der Stele ausgesehen haben mag, ist aber nicht sicher zu sagen - gab es einen dreieckigen Giebel, einen halbrunden Abschluss, eine flache Abschlussleiste oder einen anderen 'Aufbau'?

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

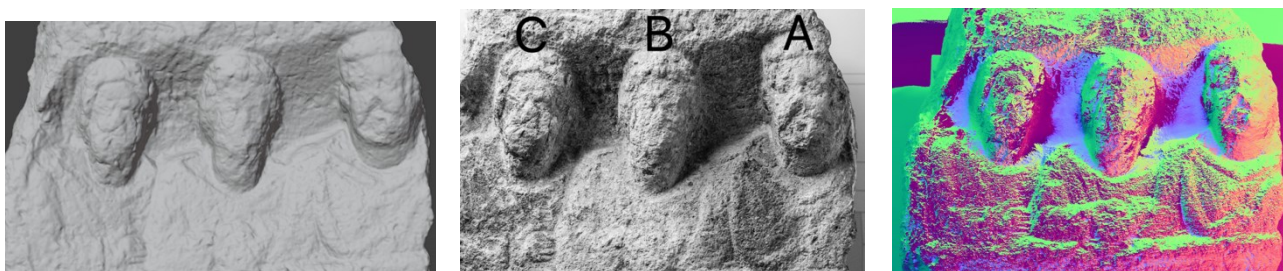


Abb. 2-4 Nahaufnahme der Bildnische mit den Figuren (v. l.) C, B und A. Erkennbar ist die Staffelung der einzelnen Figuren sowie die Komposition der Figuren zueinander. Zur Linken der Fotografie befindet sich eine Aufnahme aus dem Streulicht-Scan, zur Rechten ist eine vergleichbare Aufnahme aus dem RTI-Scan zu sehen.

In der folgenden Beschreibung werden die Figuren insgesamt und ihre 'Komposition' aus Sicht des Betrachters angesprochen. Dagegen erfolgt die Beschreibung der dargestellten Personen selbst, aus der Perspektive der jeweiligen Figur: Wenn also von dem ‚rechten Arm‘ einer Figur die Rede ist, nehmen wir die Perspektive der Figur ein und dann ist eben auch ihr rechter Arm gemeint. Insgesamt zeigt die Bildnische drei Büsten, wobei jeweils nur die obere Körperhälfte, etwa bis zur Körpermitte, wiedergegeben ist.

Die rechts abgebildete Figur, im Folgenden als Person A bezeichnet, weist dabei eine Höhe von 25,5 cm auf, wobei der langovale Kopf, gemessen vom Scheitel bis zum Kinn, 13,5 cm lang ist. Die männliche Figur A ist mit Vollbart und Kurzhaarschnitt dargestellt. Dabei lassen sich einzelne Locken, insbesondere auf den Detailansichten des 3D-Scans, noch recht gut erkennen. Bekleidet ist Person A mit einer langärmeligen Tunika, darüber trägt sie ein Sagum, das sich durch den halbrunden Bausch vor der Brust sowie die Fibelung auf der rechten Schulter deutlich erkennen lässt und den dargestellten Mann als Militärangehörigen kennzeichnet. Die Figur A steht deutlich in der vordersten Ebene des Bildfeldes (die drei Figuren insgesamt sind fast 'spielkartenartig gefächert' bzw. überlappend dargestellt), sodass dadurch ein Großteil der linken Körperhälfte, einschließlich des linken Arms, wegen des Erhaltungszustandes des Denkmals fehlt. Der rechte Arm der Figur ist im Ellenbogenbereich abgewinkelt. Dadurch befindet sich die Hand der Figur A in der Mitte der Nische direkt vor dem Oberkörper der mittigen Frauenfigur (Figur B), wobei Figur A und Figur B die Hände ineinander verschränkt haben - eine deutliche Geste der innigen Verbundenheit: Dieses 'emotionale Detail' ließ sich bei der Untersuchung mittels des 3D-Scanners um ein vielfaches deutlicher erkennen, als das sowohl auf den älteren Fotografien, wie sogar selbst vor dem Stein, bei der Betrachtung im Museum, möglich war. Zudem scheint der Oberkörper der Figur A leicht nach rechts 'eingedreht', wobei insbesondere am Kopf die Orientierung der Figur nach rechts, also in Richtung zur Mitte der Nische hin und damit zu Figur B, sichtbar wird. Der Kopf des Mannes ist deutlich nach rechts geneigt, wodurch die Blickachse von Figur A sich mit der Blickachse der mittigen Figur B überschneidet.

Die mittig stehende Figur B - die offensichtlich ältere der beiden Frauenfiguren des Bildfeldes - hat eine Gesamthöhe von 24,5 cm, wovon 11,5 cm auf den von Scheitel bis Kinn gemessenen, ebenfalls langovalen Kopf entfallen. Bekleidet ist die Figur mit einer langärmeligen Tunika mit einem Ausschnitt, der vor dem Hals einen deutlichen Knick bildet. Ob das Gewand auf der/ den Schultern eventuell gefibelt ist, lässt sich nicht erkennen. Die Frisur lässt sich annähernd gut beschreiben: Die Frau hat nach hinten gekämmte, lange Haare und Stirnlocken, wobei an drei Stellen die Bohrungen der Locken erkennbar sind (was auch hier besonders gut im 3D-Scan zu sehen ist!). Figur B hält ihren Kopf dabei leicht nach links geneigt, wodurch sich, wie schon erwähnt, ihre Blickachse mit der Blickachse von Figur A schneidet - ebenfalls eine Geste der Zuneigung oder 'Übereinstimmung' (und Harmonie). Angeordnet ist Figur B leicht hinter Figur A - fast in einer Art zweiten Ebene des Bildfeldes: ein Teil der linken Körperhälfte, einschließlich des linken Arms, 'verschwindet' hinter

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Figur A; die Figuren überschneiden sich. Der rechte Arm von B hängt am Körper herab, ist aber am Ellbogen im 90° Winkel abgewinkelt, sodass sich die rechte Hand vor dem Oberkörper befindet. Hier greifen, wie bereits beschrieben, die rechte Hand von Figur B mit der rechten Hand von Figur A ineinander (man vergleiche hier UEL/ ID 1453 aus Strassgang mit einer identischen Bildfassung, was den Gestus zwischen Mann und Frau angeht (<https://lupa.at/1453>)). Figur A und Figur B sind durch ihre Kopfneigungen und Körperwendungen sowie auch durch die mittels Überschneidung angedeutete Körperrnähe zueinander ausgerichtet, was zusammen mit den ineinander gelegten Händen den Eindruck von Intimität und harmonischer Verbundenheit vermittelt - die Identifikation der beiden als 'Ehepaar' liegt nahe.



Abb. 5 Fotografie der Bildkomposition der Figuren A u. B.

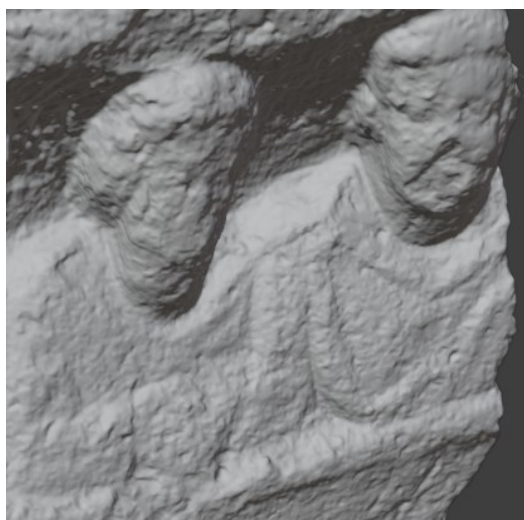


Abb. 6 Verglichen mit der Fotografie Abb. 5 kommen auf dem Streulicht-Scan die abgewinkelten Arme sowie die vor Figur B ineinander verschränkten Hände der Dargestellten, als Ausdruck emotionaler Verbundenheit, besonders gut zur Geltung.

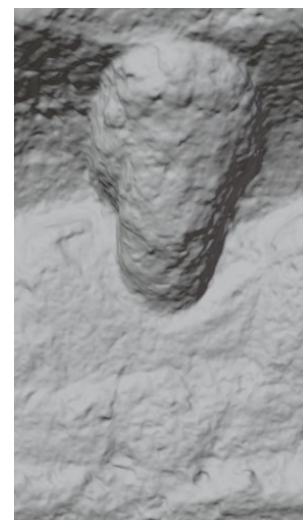


Abb. 7 Der Streulicht-Scan liefert eine detailliertere Darstellung der Frisur von Person B samt Lockenbohrungen.

An dieses so miteinander innig verbundene Figuren paar schließt sich ganz links dann Figur C an - die jüngere Frau der Dargestellten, wohl die Tochter des Paares. Der langovale Kopf der Figur C misst 12 cm. Insgesamt weist Figur C, wie auch die mittige Figur B, aber eine Gesamthöhe von 24,5 cm auf. Bekleidet ist Figur C mit einer langärmeligen Tunika mit einem runden Halsausschnitt. Die Haare sind nach hinten gekämmt, was an ihrem rechten Schläfenbereich noch gerade eben so zu erkennen ist. Im Verhältnis zu den Figuren A und B befindet sich Figur C am weitesten nach hinten versetzt, also quasi in einer dritten Ebene des Bildes, wobei ein Teil ihrer linken Körperhälfte einschließlich des linken Arms hinter dem Torso von Figur B verschwindet - auch hier ist also Berührung der Körper angedeutet. Hier wäre es sogar möglich, dass Figur C ihre linke Hand auf die rechte Schulter von Figur B gelegt hat. Zumindest lassen sich auf dem angefertigten Scan auf der rechten Schulter von Figur B Überreste erkennen, die möglicherweise als die Finger von Figur C zu identifizieren sind - ein weiteres Detail, das sich aus der technischen Untersuchung und der Diskussion dazu neu ergeben hat. Dieser spannende Befund (der im Gesamtzusammenhang - wegen der vielen Körperdrehungen/ Körperneigungen, Überschneidungen, Berührungen - auch als sehr wahrscheinlich erachtet werden kann) ist aber dennoch nicht ganz eindeutig und mit letzter Sicherheit zu verifizieren. Allerdings ergibt eine Vergleichsmessung der Fingerdicke der intakten rechten Hand hier deutliche Hinweise - der 'Überrest' auf der rechten Schulter von B würde mit einer zu erwartenden Handbreite von C übereinstimmen. Der rechte Arm der Figur C hängt an der Körperseite herab, wobei ähnlich zu Figur B der Arm am Ellenbogen im 90° Winkel abgewinkelt ist. Der rechte Unterarm sowie die rechte Hand der Figur C liegen so exakt vor ihrer Körpermitte: Die rechte Hand von

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

C berührt liebkosend den rechten Ellenbogen von Figur B. Dieser Eindruck lässt sich auf den angefertigten Scans noch einmal eindeutig bestätigen und tritt dort deutlicher hervor als bei bloßer Betrachtung vor dem Stück in der Ausstellung. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Steins und der damit verbundenen Schwierigkeiten bei der genaueren Analyse der abgebildeten Figuren und deren Gesten hat insbesondere der durch Florian Tettenhammer angefertigte Scan entscheidend dazu beigetragen, dass manches eindeutiger zu bestimmen und zu erkennen war!



Abb. 8 Fotografie der Bildkomposition der Figuren B u. C.

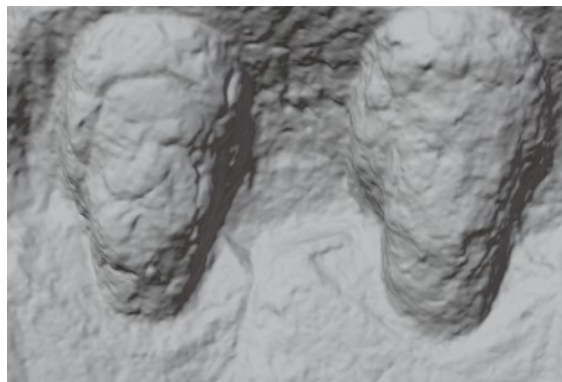


Abb. 9 Beim Vergleich mit der Fotografie Abb.8 verfestigt sich durch den Streulicht-Scan die Vermutung, dass die Figur C der Figur B die linke Hand auf die Schulter legt.

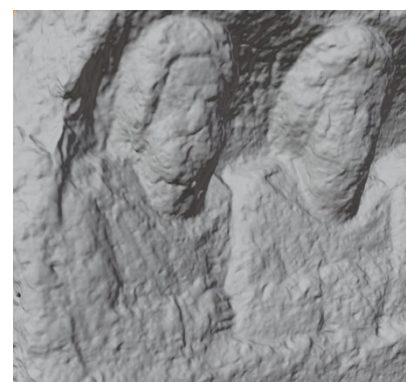


Abb. 10 Dank des Streulicht-Scans lässt sich die Berührung am Ellenbogen als Geste der Zuneigung besonders gut erkennen.

Am Ende lässt der Erhaltungszustand des Steins auch eine genaue Angabe der ursprünglichen Dimensionen des Grabmals nicht zu. So weist der erhaltene Teil eine maximale Höhe von 53,5 cm, eine maximale Tiefe von 21 cm sowie eine maximale Breite von 51 cm auf. Wie aber waren die Abmessungen und Größenverhältnisse im ursprünglichen Zustand? Eine vorsichtige Schätzung und Diskussion anhand der Abstände und Dimensionen der Figuren resultiert in der Hypothese, dass das 27,5 cm hohe, aber heute nur noch 47 cm breite Bildfeld im unbeschädigten Zustand mindestens 52 cm breit war. Selbstverständlich ist das eine Vermutung und darf nicht als gesicherter Fakt gesehen werden! Gleiches gilt auch für die Gesamtbreite des Grabmals, die von uns auf etwa 60 cm geschätzt wird. Was die ehemalige Höhe des vollständigen Grabmals angeht, so kann auch hier nur eine grobe Schätzung gegeben werden. Anzumerken ist aber, dass die Köpfe der Figuren allesamt leicht nach vorne geneigt sind und so der Eindruck entsteht, als würden die Figuren auf den Betrachter herabblicken. Vergleicht man unser Denkmal mit entsprechenden Exemplaren vollständiger Erhaltung in Regensburg (etwa CSIR D I 1, 360, 361 (<https://lupa.at/6309> sowie <https://lupa.at/6227>)), die eine identische Breite aufweisen, so darf man für das Passauer Exemplar mindestens von einer Gesamthöhe von 80 cm, eher 100 cm ausgehen, wenn man die Proportionen von Bildnische, Figuren und Inschriftfeld abzuschätzen versucht. Die Stele war aber sicher auch noch entsprechend höher aufgestellt (wobei die eventuelle Höhe eines möglichen Postamentes gar nicht zu schätzen ist) und man kann möglicherweise von einer Gesamthöhe des Denkmals von bis zu 150 cm ausgehen.

Das Material der Stele ist meist mit "Kalkstein" angegeben oder "Kalkstein mit Muscheleinschlüssen" (Wagner et al.; nur bei Niemeier findet sich "Kalktuff" und die mit Fragezeichen versehene Vermutung der Herkunft des Materials aus Regensburg). Wenn man vor dem Stein steht, bemerkt man am oberen linken Rand eine aus drei exakt parallel und sehr nah aneinander verlaufenden 'Einkerbungen' bestehende 'Struktur', die sich so erklärt: Wahrscheinlich handelt es sich um den Einschluss eines Ammoniten im Kalkstein des Denkmals - nicht um Ornamentreste einer Nischenumrahmung, wie wir wegen der Position zuerst vermutet und diskutiert hatten.

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Maße der erhaltenen Grabstele:

Maximale Höhe: 53,5 cm

Maximale Breite: 51 cm

Maximale Tiefe: 21 cm

Maße des erhaltenen Bildfeldes:

Höhe: 27,5 cm [bis zur Abbruchkante]

Breite: 47 cm



Abb. 11 Aufstellungssituation des von uns bearbeiteten Grabsteines im Museum Kastell Boiotro.

Figurengröße:

	Gesamthöhe	Kopflänge [gemessen von Kinn bis Scheitel]
Figur A	25,5 cm	13,5 cm
Figur B	24,5 cm	11,5 cm
Figur C	24,5 cm	12 cm

Was eine mögliche Rekonstruktion der Grabstele angeht: Wenn man die am häufigsten vertretenen Formen der raetisch-norischen Grabdenkmäler (etwa bei Wagner/ CSIR D I 1) betrachtet, wird deutlich, dass wir - wie oben schon angedeutet - hier zunächst eine Grabstele vor uns haben, die zur Kategorie der "Stelen mit Büsten und Halbfiguren" gehört. Inschrift und Bild sind dort zu etwa gleichen Teilen auf die Fläche verteilt, die Inschrift befindet sich regelmäßig unter dem Bildfeld mit den Büsten (zwischen 1 bis 4 Personen). Diese Art der Stelen scheint besonders beliebt gewesen zu sein - vor allem aus Regensburg (s. auch unter Einordnung a und oben) sind etliche Beispiele aus dem "Großen Gräberfeld" bekannt, allerdings sind die dortigen Exemplare von recht geringer Gesamtgröße (60-80 cm). Bekannt sind unterschiedliche Nischenformen: rechteckige Bildnische (mit und ohne Giebel), Stelen mit Giebelnische, Stelen mit rundbogiger Nische, Stelen mit Rundmedaillon. Am ehesten wird es sich bei unserem Denkmal - nach dem Vorhandenen zu urteilen - mit einiger Wahrscheinlichkeit um eine Stele mit Giebelnische (s. CSIR D I 1, 360, 361, 362 mit Taf. 94 (<https://lupa.at/6309>; <https://lupa.at/6227>; sowie <https://lupa.at/6315>)) oder eventuell auch um eine Stele mit rechteckiger Bildnische, mit oder ohne Giebel (vgl. CSIR D I 1, 365 mit Taf. 95 (<https://lupa.at/6316>)) gehandelt haben. Die beschriebene Form Figurennische unseres Passauer Denkmals lässt uns aber eher an die Stele mit Giebelnische (und Giebelabschluss) denken!

Die Zeitstellung des Denkmals ist, was die Inschrift und 'klassische historisch-epigraphische Mittel' angeht, nicht genau zu bestimmen: Es fehlen datierende Hinweise, wie etwa Konsulnangaben, Kaisergentilizen, Truppennamen. Datierete Denkmäler des Limesgebietes in Raetien und Noricum gehören meist ans Ende des 2. Jh. und die ersten Jahrzehnte des 3. Jh. n. Chr.; dessen zweite Hälfte ist arm an datierten Denkmälern und auch Steindenkmälern überhaupt. Die Forschung - sofern nicht noch weitere, eindeutige kunsthistorisch-archäologische Indizien, wie etwa eindeutig zuordenbare Kaiser-/ Kaiserinnen- und damit eindeutige 'Zeitfrisuren' in Betracht genommen werden können - datiert Skulpturen mit undatierten Inschriften und inschriftlose Monumente in ihrer Mehrzahl daher gerne in das "2./ 3. Jh. n. Chr.". Der Siedlungs-, Gräberfeld- und Kastellkomplex, aus dessen Zusammenhang das Denkmal wahrscheinlich stammt (siehe auch noch einmal weiter unten, unter c), legt

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

eine solche Datierung ebenfalls nahe. Eine genauere Datierung ist also nicht möglich, jedoch lassen sich auch hier durch stilistische Details (Proportionen von Gesichtern und Körpern, Augenformen), vor allem aber durch Analyse der Frisuren und Barttrachten der dargestellten Figuren, gewisse - nicht ganz sichere - Hinweise auf einen noch graduell 'enger' einzugrenzenden Entstehungszeitraum erlangen. So deutet die Wellenfrisur der Figur C ganz links - zumindest nach dem Dafürhalten Wagners - auf eine Entstehung in severischer Zeit hin; die Buckellocken des Mannes A und die Haarstruktur sind noch deutliche Reminiszenzen an Männerfrisuren der antoninischen Zeit; die Proportionen von Figuren und Gesichtern sowie die mandelförmigen Augen könnten ebenfalls noch auf das ausgehende zweite und den Anfang des 3. Jh. n. Chr. hindeuten: Eine Einordnung unseres Denkmals in die Zeit vom Ende des 2. bis zum ersten Viertel des 3. Jh. n. Chr. wird nicht völlig falsch sein.

b) Die Inschrift - leider unlesbar?

Oben, bei Behandlung der Fundgeschichte, haben wir schon einige charakteristische Einschätzungen zu Erhaltung und Lesbarkeit der Inschrift zitiert: CIL III 5693, dort add. p. 1846, charakterisiert die Reste der Inschrift als "eine Anzahl unleserlicher Buchstaben", Hameter Nr. 99 ergänzt, "die Inschrift sei schon zu Hefners Zeiten (d.i. 1856, O.S.) schwer lesbar" gewesen "und ist dies auch heute noch"; er sieht Wolffs Lesung (gemeint ist hier Wolff 1987) als unsicher an, hält alle Deutungen der Buchstabenreste für stark hypothetisch. Hier ist noch zu ergänzen, dass die Buchstaben sehr unregelmäßig gestaltet sind: Breite, 'Orientierung'/ Neigung und Höhe differieren - definitiv war hier ein Steinmetz am Werk, der sein Metier nicht uneingeschränkt beherrschte und, was das Gestalten von

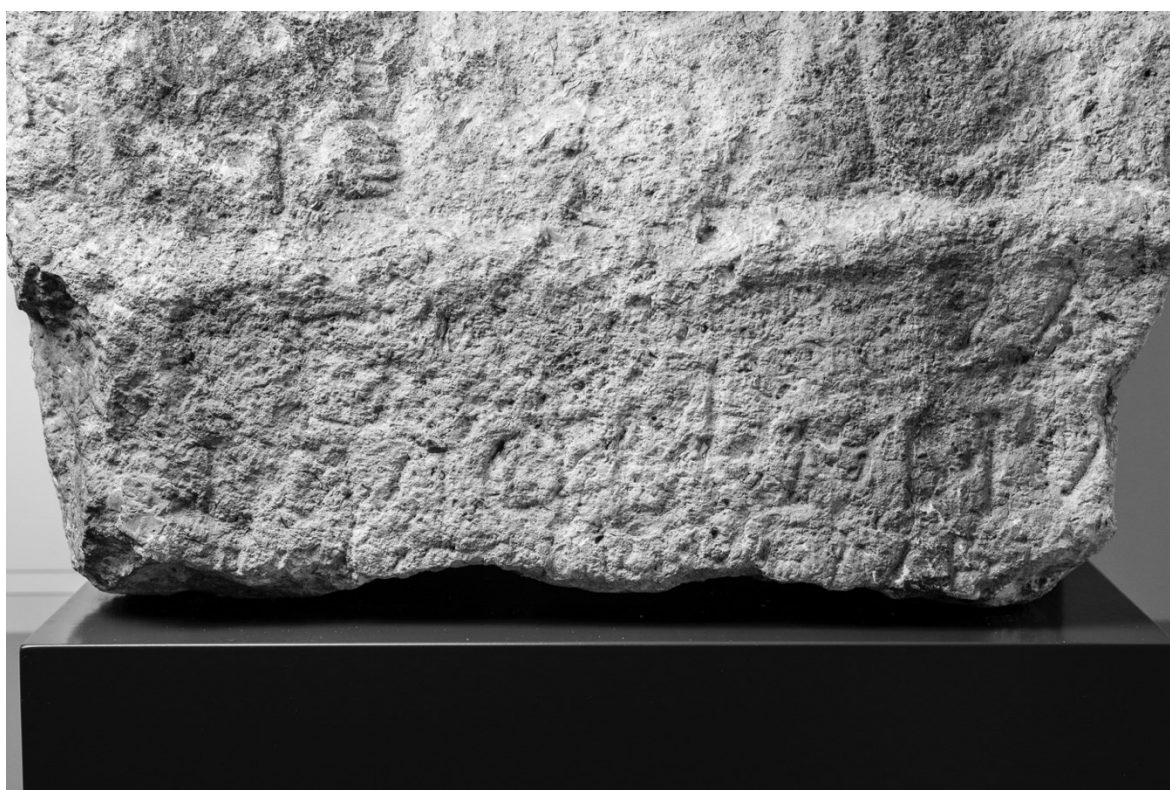


Abb. 12 Frontale Fotografie der Inschrift des Grabdenkmals.

Buchstaben mit dem Meißel anging, keine große Expertise hatte!

Zunächst wollen wir hier eine Synopse der bisherigen Lesungen bzw. Lesungsversuche herbeiführen, um dann unsere Überprüfung vor dem Stück und gegebenenfalls Abweichungen, die sich auch durch den Einsatz des 3D-Scans sowie mit der Hilfe des RTI-Verfahrens ergeben haben, einzufügen und anschließend kurz zu diskutieren.

Synopse der bisherigen Lesungen:

Belege/ Corpora, Datenbanken, Publikationen	Text (mit den diakritischen Zeichen der jeweiligen Edition)										
CIL III 5693 (add. p. 1846)	IVVIC I /// NBIV (zusammengestellt mit der Lesung Hefners [s. unten] mit dem Kommentar auf p. 1846 "eine Anzahl unleserlicher Buchstaben")										
IBR 442	D M N/NIO///NFM /////NE//										
Hefner 5, 346	D M NOVICIDRNDIVVVI										
CSIR D I 1, 488	ohne Lesung										
Hameter Nr. 99	D(is) M(anibus) I..CO...NI IV ..VSS....NE.										
Wolff 1987 Nr. 41 = Niemeier 41	D M LANCIDENI IU[--] (in: Wolff, Inschriftenfunde in Passau. Ostbairische Grenzmarken 23, 1981, 11 Anm. 2 noch: D(is) M(anibus) / .[.].icid.ni.lu[....] / [....]uss.r.eneu[....] / [---]; in Zeile 2 und 3 seien nur einzelne Buchstaben zu erkennen, weshalb Hartmut Wolff fast alle Buchstaben mit einem Unterpunkt versehen hat, den wir hier aus technischen Gründen nicht einfügen können)										
UEL/ ID 1116 = https://lupa.at/1116	D(is) M(anibus) / I(?)V(?)VIO(?)[--]NI(?)I(?)V[-] / [-]V(?)SS(?)[---]NE[--] / [--- (weiter a. a. O. Angabe der Variante CIL : ---]IVVIC I [---]NBIV[---)										
EDCS-14501071	D(is) M(anibus) / I[3]CO[3]NI IV / [3]VSS[3]NE										
EDH/ HD042447	D(is) M(anibus) / I(?)V(?)VIO(?)[--]NI(?)I(?)V[-] / [-]V(?)SS(?)[---]NE[--] / [----- oder: <table border="1" data-bbox="392 1709 963 2029"> <thead> <tr> <th data-bbox="392 1709 759 1771">Transcription</th> <th data-bbox="764 1709 963 1771">Majuscule</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="392 1778 759 1841">D(is) M(anibus)</td> <td data-bbox="764 1778 963 1841">D M</td> </tr> <tr> <td data-bbox="392 1848 759 1910">I(?)V(?)VIO(?)[--]NI(?)I(?)V[-]</td> <td data-bbox="764 1848 963 1910">IVVIO[]NIIV[]</td> </tr> <tr> <td data-bbox="392 1917 759 1980">[-]V(?)SS(?)[---]NE[--]</td> <td data-bbox="764 1917 963 1980">[]VSS[]NE[]</td> </tr> <tr> <td data-bbox="392 1986 759 2029">[-----</td> <td data-bbox="764 1986 963 2029">[</td> </tr> </tbody> </table>	Transcription	Majuscule	D(is) M(anibus)	D M	I(?)V(?)VIO(?)[--]NI(?)I(?)V[-]	IVVIO[]NIIV[]	[-]V(?)SS(?)[---]NE[--]	[]VSS[]NE[]	[-----	[
Transcription	Majuscule										
D(is) M(anibus)	D M										
I(?)V(?)VIO(?)[--]NI(?)I(?)V[-]	IVVIO[]NIIV[]										
[-]V(?)SS(?)[---]NE[--]	[]VSS[]NE[]										
[-----	[

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

<p>Unsere Lesung</p> <p>(verwendete diakritische Zeichen: vgl. M.G. Schmidt, Einführung in die lateinische Epigraphik. 3. Auflage (Darmstadt 2015) 24.)</p>	<p>D(is) M(anibus) BONIO [NV]NDIN[] VIV(us) F(ecit) [SI]BI ET IVL(?) -----</p>

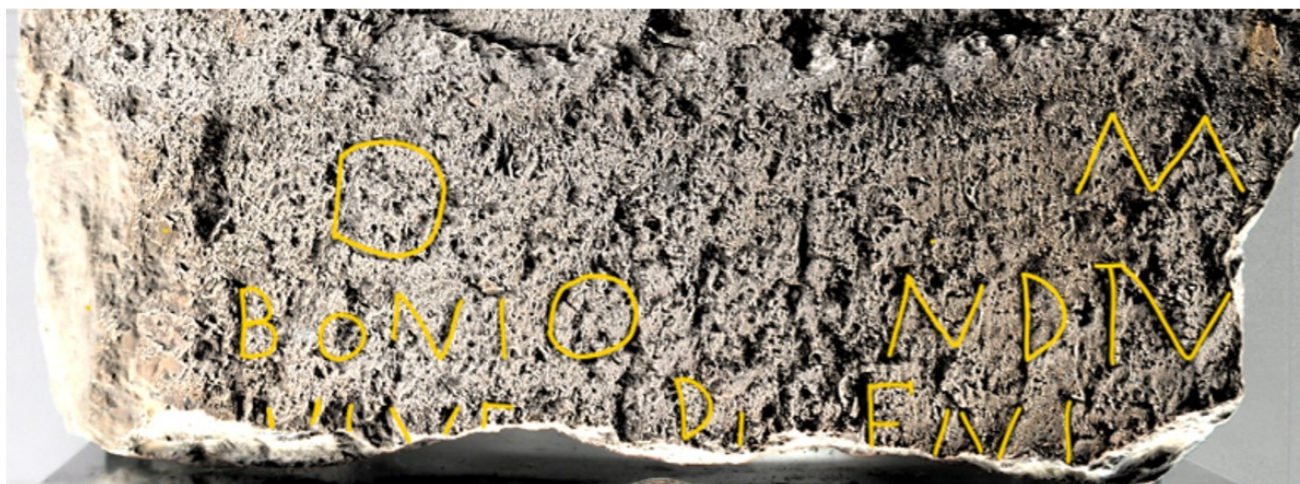
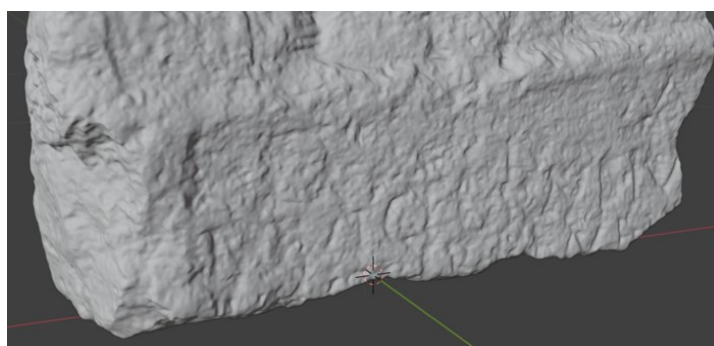
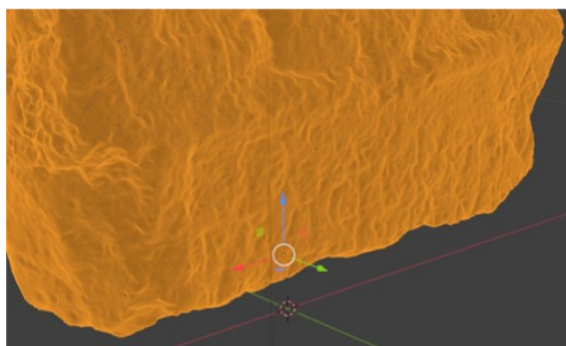


Abb. 13-15 Bei einem direkten Vergleich mit der Fotografie ergibt sich sowohl durch den Streulicht-Scan (oben), als auch durch den RTI-Scan (unten), eine verbesserte Erkennbarkeit der Buchstaben. Durch die Projektion im digitalen Raum lassen sich Parameter wie Lichteinfall und Winkel optimal manipulieren, was eine bestmögliche Lesung der Inschrift erlaubt. Im unteren Bild haben wir entsprechend die von uns erkannten Buchstaben durch Farbe gekennzeichnet: Eine Erläuterung zu unserer Version der Lesung findet sich auf S. 12.

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Unsere Lesung ergibt in Übersetzung den folgenden erhaltenen Text: "Den Totengöttern. Bonio, Sohn des Nundinus, hat (das Grabmal) zu Lebzeiten für sich gemacht und für lul(?)", dann ist leider das Zeilenende und auch der untere Rand des erhaltenen Inschriftfeldes erreicht, in dem sicher (zunächst?) der Name der Frau weiter ausgeschrieben gewesen wäre. Die Lesung ist aus den genannten Gründen schwierig, manches bleibt unsicher, aber die eingesetzten technischen Verfahren haben uns ermöglicht, eine in sich stimmige Version herauszuarbeiten und zu diskutieren, die eine große Wahrscheinlichkeit für sich hat und gegenüber den bisherigen Lesungen deutliche Vorteile aufweist. Völlig eindeutig ist die Lesung der ersten Zeile, der auch über das bekannte Formular "D(is) M(anibus)" zweifelsfrei klassifizierbaren Grabstele. Der nach unserer Lesung (möglich gemacht und überprüft durch die oben erläuterten Techniken Streulichtscanner und RTI) in der zweiten Zeile der Inschrift eindeutig lesbare Name "Bonio" kommt als männliches Cognomen CN 304 (Kakoschke, Personennamen Noricum, S. 306) im Namenmaterial der Provinz vor (vgl. etwa CIL III 5364; AE 1995, 1211), ebenso die verwandten Formen "Boniatius" (CN 302), "Bonillo" (CN 303), "Bonis" (CN 305) und "Bonitus" (CN 306) - alle diese Männernamen sind vom keltischen Cognomen mit dem Stamm *bono- (= Dorf, Niederlassung) abgeleitet. Das dann, in der zweiten Hälfte der Zeile folgende Patronym im Genitiv lässt sich mit [Nu]ndinus bzw. Nundini lesen, wobei die beiden ersten und der letzte Buchstabe durch uns ergänzt werden müssen, um eine Lücke im Text oder den Abbruch der rechten Kante des Inschriftfeldes zu 'heilen': Wichtig, dass das I und N als Ligatur geschrieben sind (ein verlängertes I, das die linke Haste des N bildet). Auch dieser Männername, eben der Name des Vaters, ist als Cognomen im norischen Namensbestand belegt (Kakoschke, Personennamen Noricum, S. 546: CN 1163). In Zeile drei lässt sich zu Beginn vertretbar "viv(us)" und "f(ecit)" lesen bzw. aus dem Kontext erschließen, darauf ist [si]bi logisch (und aufgrund einer Vielzahl an Parallelen im Formular solcher Grabinschriften) gut zu ergänzen. Nach dem verbindenden "et" (hier ebenfalls in Ligatur geschrieben: das T wird 'ergänzt' durch die waagrechten Hasten des E, die der senkrechten Haste des T nach rechts entspringen) folgen drei Buchstaben des Frauennamens, der auf der folgenden, vierten Zeile weiter ausgeschrieben gewesen wäre. Hier wäre etwa lul[ia] oder lul[iana] als Ergänzung möglich, wenn man im entsprechenden norischen Material sucht (vgl. Kakoschke, Personennamen Noricum, CN 880, 882, S. 464-466).

Der norische Name des Mannes kann als deutlicher Hinweis auf die mutmaßliche Herkunft des Mannes gelten, vielleicht war das auch bei seiner Frau der Fall; die Tochter - falls auch sie hier erwähnt war - bleibt aufgrund des Erhaltungszustandes der Inschrift und des Denkmals im Dunkel.

c) My home is my castle? Zum Standort, dem möglichen Regiment in Kastell Boiodurum und der 'Heimat' der abgebildeten Familie

Aus dem Gebiet des heutigen Passaus liegen Befunde mehrerer Kastelle bzw. Militärbauten unterschiedlicher Zeitstellung und deren zugehöriger Zivilsiedlungen (*vici*) vor. Dabei liegen die Fundstellen westlich des Inn auf dem Gebiet der Provinz Raetien, die östlich des Flusses, der hier die Grenze bildete, aber auf dem Territorium der römischen Provinz Noricum. Die militärisch geprägte Grenzsituation wurde hier noch dadurch 'verstärkt', dass hier auch Zollgrenzen aufeinanderstießen: Eine mittelkaiserzeitliche Station des illyrischen Zolls wird im Bereich des spätantiken Kastell Boiotro, östlich der Mündung des Beiderbaches, vermutet. Die *statio Boiodurensis* des *publicum portorii Illyrici* ist durch mehrere Inschriften (Votiftafel und Grabstein aus Passau: AE 1977, 594 = AE 1999, 1193; CIL III 5691; auch die Inschrift CIL III 5121 aus Atrans erwähnt die *statio* und deren Personal) belegt.

Da Veteranen eines Regimentes dazu tendieren, sich in vielen Fällen dort niederzulassen, wo sie über viele Jahre ihren Dienst abgeleistet haben (Netzwerke ins Regiment, alte Kameraden und Verbindungen in die Garnisonsgesellschaft, aber auch die ohnehin zunehmend lokale Rekrutierung für die Standorte und ihre Regimenter spielen hier eine Rolle), dürfen wir davon ausgehen, dass der abgebildete Soldat (und seine Familie) Beziehungen zum Regiment hatten, das hier auf der

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

östlichen, norischen Seite stationiert gewesen ist. Eventuell stammte nicht nur der Mann aus der Gegend, sondern auch die Frau, war möglicherweise als Tochter, Schwester oder Nichte bereits vor der Partnerschaft mit ihrem Mann Teil einer Militärfamilie gewesen, denn diese engen Verbindungen und eine Art 'Heiratsmarkt Garnison', in der sich solche Verbindungen unter den Familien von Soldaten oder ehemaligen Soldaten beobachten lassen, gibt es häufiger.

Wir wissen über das Regiment oder die Regimenter in Passau-Innstadt recht wenig: Hier wurde um 90 n. Chr. ein 1,3 bis 1,4 ha großes Kastell als Holz-Erde-Lager erbaut. Die Steinbauphasen des relativ kleinen Kastells datieren ins 2. und den Übergang zum 3. Jh. n. Chr. Über die Garnison, die Identität der Besatzung und ihre genaue Geschichte ist nichts sicheres bekannt: Durch Stempel auf Ziegelmaterial ist eine unbestimmte *ala*, vor allem aber ein *numerus Boiodurensis* belegt, ebenfalls aber auch die *cohors V Breucorum equitata civium Romanorum*, also eine teilberittene Kohorte, von der dann - in Anbetracht der geringen Größe des Kastells - bestenfalls Teile hier gelegen haben können. Die letztgenannte Kohorte war im 1. Jh. in Pannonien stationiert, aber an dessen Ende wurde sie nach Noricum kommandiert, wo sie bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. belegt ist. In Zwentendorf/ Asturis etwa hat man die Phase des domitianisch-traianischen Holz-Erde-Kastells mit dem Regiment verbunden (ebenfalls aufgrund von gestempeltem Ziegelmaterial). Der epigraphische Befund zu dem Regiment ist insgesamt äußerst sparsam - für die zweieinhalb Jahrhunderte seiner nachweisbaren Existenz sind nur acht ehemalige Regimentsangehörige bekannt, meist aus Pannonien und Noricum.

Aus dem Abbruchmaterial der Kirche St. Martin in Weihmörting (d.i. "Nieder-Weihmörting", ein Gemeindeteil der Gemeinde Neuhaus am Inn/ Landkreis Passau) stammt aber ein Weihealtar (eine sogenannte Kommandeursweihe) an die Göttin Noreia (mit dem Beinamen "Augusta"), die der Tribun des Regimentes, ein gewisser (sonst leider unbekannter) Septimius Claudianus, als Tribun der Kohorte verantwortet hat: Diese wird dort als CO[(h)ors] V] BREUC(or)um PH[ilippi]AN[a] bezeichnet, was eine Datierung in die Regierungszeit des Kaisers Philippus Arabs zulässt (244-249 n. Chr.): CIL III 5613, 11781. Mit CIL III 5614 liegt aus derselben Kirche auch noch der Grabstein eines Legionärs der *legio II Italica* vor, die seit den Markomannenkriegen in Lauriacum stationiert war - beide Steine haben sich nach den Angaben des CIL dann "später" in Passau befunden, bevor sie nach Landshut gebracht wurden; ob sie eventuell aber auch schon aus Passau stammten, bevor sie im nahen Weihmörting verbaut worden waren - was man vermutet hat -, bleibt am Ende eher ungewiss, ist aber auch nicht auszuschließen. Fakt ist, dass aus Wernstein am Inn mit CBFIR 272 (=CIL III 5690) eine tages- und konsuldatierte Inschrift (14. Mai 230 n. Chr.) eines weiteren Angehörigen der *legio II Italica* vorliegt: Der *beneficiarius consularis* M. Rustius Lunianis stiftete hier bei seiner *statio* ('Straßenwachtposten') einen für diese Benefiziarier üblichen Altar an Iuppiter Optimus Maximus. Aus dem unweit gelegenen Schärding (Andiesen/ Holzleithen, St. Marienkirchen) stammen, neben (aber recht vagen) Hinweisen auf ein eventuell ähnlich großes Kastell wie in Passau, zudem Befunde einer Heeresziegelei: Das gestempelte Ziegelmaterial nennt unter anderem (auch die unbekannte Ala und ein Numerus haben hier gestempelt) 'unsere' Breukerkohorte als Betreiberin der Werkstätte; entsprechendes Material aus der Ziegelei und mit den Stempeln des letztgenannten Regimentes sind auch noch anderswo entlang des norischen Limes aufgefunden worden. Ob die 'Person A' auf unserer Passauer Grabstele, der Familienvater mit militärischem Hintergrund, eventuell ehemals ein Angehöriger dieses Breukerregimentes gewesen sein könnte? Letztlich wissen wir es nicht, die Inschrift kann uns, wie gesehen, hier leider keinen konkreten Aufschluss geben - aber ganz unwahrscheinlich ist es auch nicht!

Das von drei Spitzgräben umgebene Militärlager lag mit der Längsseite parallel zum Inn, am Zusammenfluss von Inn und Donau, gegenüber der Mündung der Ilz, auf einer höheren Schwemmterrasse in der Rosenau. Zu den Aufgaben der hier stationierten Soldaten gehörte die Sicherung der Flussgrenze und des Innüberganges, der Schutz der Zollstation und die Überwachung des Verkehrs auf einem Teilabschnitt der großen Straßenverbindung der *via iuxta Danuvium* sowie des Schiffsverkehrs auf den Flüssen. Entlang des Inn sind Reste (Streifenhäuser, Öfen/ Töpfergewerbe, Brandgräberfeld im Westen) eines ausgedehnten Kastellvicus ergraben worden, dessen

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Hauptbereich wohl westlich des Kastells gelegen hat. Südlich des Kastells befand sich eine kleine Thermenanlage. Vom Friedhof des 2. und 3. Jh. an der Straße zwischen Kastell und Zivilsiedlung und der im Bereich des späteren Kastells Boiotro vermuteten Zollstation, im Bereich der heutigen Jahnstraße, und den dort beobachteten Mauerfundamenten von Grabbauten, haben wir oben schon gesprochen. Kastell und Vicus - der antike Name lautete *Boiodurum* (vgl. z.B. CIL III 5755) - sind im 3. Jahrhundert, während der Alamanneneinfälle in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugrunde gegangen.

Einordnung des Denkmals in die Gattung der Militärfamiliengrabsteine

a) Weitere Vergleichsbeispiele und regionale Zusammenhänge

Was Militärfamilien angeht, so darf man mit Sicherheit behaupten, dass ihre *Grabmonumente* in der gemeinsamen Betrachtung und Interpretation von Inschrift und Bild eine ungenutzte Quelle darstellen - die Bildzeugnisse für die Militärfamilien sind gegenüber den epigraphischen Texten bislang ohnehin vernachlässigt worden. Dabei ist es doch eben von besonderem Vorteil, dass in vielen Fällen, die sich immerhin von Britannien, die beiden Germanien über den Donaulimes und die Donauprovinzen (dem Hauptverbreitungsgebiet) bis zum Militär im Zentrum der Macht Rom selbst nachweisen lassen, ganz selbstverständlich die bildliche Darstellung durch eine zugehörige Inschrift ergänzt wird, beide Informationen 'komplettieren' sich also sinnvoll. Diese Denkmäler scheinen in erheblichem Maße geeignet, zur Klärung eines ganzen Bündels von Fragestellungen zumindest beizutragen. Sie ermöglichen im günstigsten Fall unter anderem die Rekonstruktion sozialhistorischer Phänomene, wie die der Rekrutierung, der Migration und deren Bedeutung im Bewusstsein provinzieller Gesellschaften, vor allem natürlich in den unter besonderen Bedingungen formierten Militärprovinzen des Imperiums und am Limes; sie zeugen aber auch vom Selbstbewusstsein provinzieller Gesellschaften in den Militärprovinzen. Dass es so etwas gegeben hat, zeigt die Geburtsrede des Mamertinus für den Kaiser Maximianus, in der er (Pan. Lat. 3,3,9; 291 n. Chr.) auf die Prägung durch das harte Leben und die ständige Einsatzbereitschaft in den Grenzprovinzen abhebt (gemeint ist Pannonien, Geburtsregion der Kaiser Maximian und Diokletian), wo das ganze Leben Militärdienst sei und „*wo selbst die Frauen kräftiger sind als die Männer anderer Völker*“ - das ist über die Rhetorik hinaus sicher auch Reflex eines stolzen Selbstbewusstseins, das die Rolle als Garant der Sicherheit des Imperiums an den Grenzen als Leistung und Distinktiv der eigenen Identität ansieht. Die Gattung von sepulkralen Denkmälern der Militärfamilien, überwiegend Zeugnisse des 2. und 3. Jh. n. Chr., sind weder systematisch gesammelt, noch in der Forschung überhaupt gebührend beachtet worden - mit Ausnahme vielleicht der pannonischen Grabdenkmäler (M. Boatwright). Gerade die Denkmäler des Donaulimes bezeugen ein Verlangen nach der Präsentation von Familie und Kindern, nach Garnisongemeinschaften oder '*regimental communities*', sie spiegeln auch Erwartungen und Hoffnungen. Bereits Saller und Shaw hatten beobachtet, dass die aus ihrem Material sich ergebende ganz offensichtliche Bedeutung der Familie für die Soldaten in Pannonien und Noricum auch in der Ikonographie der Grabmäler reflektiert wird. Denkmäler, die aus dem Kreis der Familie heraus für verstorbene Soldaten aufgestellt werden, tragen dort fünfmal häufiger Familienbilder als etwa Einzelbilder bzw. Porträts des verstorbenen Soldaten, der eigentlich kommemoriert werden soll.

Die Denkmäler des 2. und vor allem des 3. Jh. n. Chr. mit der Darstellung von Familien sind ideale Medien der Selbstdarstellung und wertvolle sozialhistorische Zeugnisse des Lebens in den Grenzprovinzen des Imperiums: Was sie aber in ihrer Bedeutung noch aufwertet, dürfte die Tatsache sein, dass wir hier ein in den Schriftquellen vernachlässigtes Kompartiment der Provinzialbevölkerung vor uns haben. Speziell die Bilder der Militärfamilien sind historische Zeugnisse für die von G. Alföldy postulierte Formierung von „Militärgesellschaften“ in den Grenzprovinzen, einer von den Bedürfnissen, Idealen und Vorrechten der Soldaten und Veteranen geprägten Welt. Die Verengung der Rekrutierungsbasis auf die schmalen Militärdistrikte trug zu vielfältigen sozialen und wirtschaftlichen Verflechtungen mit der übrigen Provinzialbevölkerung bei. Familiengründungen und

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Nachwuchs kamen dem Bedarf nach Rekruten sehr entgegen. Dass diese Gemeinschaften mit einer ganz eigenen, auch durchaus lokal spezifischen Identität im 3. Jh. während der Krise des Imperiums und der Schwäche der Zentrale in Rom eine besondere und eigenständige Rolle zu spielen in der Lage waren, muss hier nicht eigens erwähnt werden.

Als Beispiele aus Raetien seien einige der Grabstelen des sog. Großen Gräberfeldes von Regensburg, im Süden der Festung, an der Fernstraße nach Augsburg, erwähnt: etwa der Grabstein des Claudius Donatus (IBR 379/ CIL III 5947; UEL/ID 6226 (<https://lupa.at/6226>)), der des Aurelius Victorianus (IBR 371; UEL/ ID 6309 (<https://lupa.at/6309>)) oder das Denkmal des Flavius Amabilis (IBR 381; UEL/ ID 6227 (<https://lupa.at/6227>)). Denkmäler wie IBR 369, die Stele des Aurelius Patruinus, zeigen zwei Generationen der Familie im Dienst der Regensburger *legio III Italica*. Besonders das Familienbild auf dem erwähnten Grabstein des Claudius Donatus, eines *equus legionis III Italicae*, bietet sich als Vergleich zu unserer Passauer Familie an: Der Mann hat hier mit seiner Frau Pedania Profutura den Grabstein zum Gedenken an die bereits verstorbenen Töchter Claudia Ursa und Gesatia Lucia gesetzt, die nur zwei bzw. vier Jahre alt geworden sind (CIL III 5947 = IBR 379). Die Familie ist im Giebfeld bzw. seiner Nische komplett wiedergegeben: rechts der bärtige Mann - anscheinend in *paenula*, dann Gesatia Lucia, links die Mutter und schräg vor ihr, mit der Mutter eng zusammen, die zweijährige Claudia Ursa. Überreste von solchen Grabmonumenten und von großen Grabpfeilern von Militärfamilien kennen wir auch aus Augsburg: Ein schönes Beispiel für das Repräsentationsbedürfnis ist vor allem das 4,5 m hohe Pfeilergrabmal der T. Flavius Martialis aus Augsburg-Oberhausen. Die Inschrift (CIL III 5812 = IBR 123) erwähnt den verstorbenen Bruder, T. Flavius Clemens; dieser war *miles leg(ionis) III Italic(ae)* und als *exactus consularis*, im Verwaltungstab des Statthalters, tätig. Die Reliefzone zeigt den verstorbenen Soldaten in militärischer Tracht mit der Familie. Die Darstellung leitet über zu den Erwartungen, die mit den Denkmälern verbunden sind. Wenn Vater und der Sohn in Dienstuniform abgebildet sind, dann geht es um die Erwartung der Nachfolge, weiteren sozialen Aufstieg durch den Dienst im Regiment des Vaters oder durch Wechsel in ein prestigereicherer Regiment, etwa von den Hilfstruppen in die Legion - der Tod ist dann eben der Erfüllung dieser Wünsche zuvorgekommen.

In der Inschrift auf einem Grabstein in Carnuntum (AE 1936, 67; flav.-traianisch) wird das mit fünf Jahren verstorbenen Söhnchen eines Soldaten der XV Apollinaris als *spes et corona patris sui* bezeichnet, als "Hoffnung und Krönung für seinen Vater"! Besser könnte man den Aspekt der Hoffnungen nicht ausdrücken. Wie sonst soll man auch das Denkmal des Aurelius Bitus aus Aquincum/ Budapest (UEL/ ID 2846) deuten: Bitus war im 2./3. Jh. *cornicen* der *legio II Adiutrix*, sein Sohn Vitalianus ist nicht einmal fünf Jahre alt geworden. Bitus und Vitalianus sind auf der Giebelstele abgebildet: Der Vater ist in der Dienstuniform dargestellt, mit Ärmeltunica, Gürtel mit Ringschnalle, Sagum, Schwert und Schild sowie *cornu*. Sein verstorbener Sohn steht auf einem Podest. Der Bub ist exakt wie sein Vater gekleidet - nur die Waffen fehlen! Der Vergleich mit ägyptischen Grabsteinen des 3. Jh. macht deutlich, wie weit verbreitet solche Erwartungen auf Nachfolge im militärischen Dienst wirklich waren - Erwartungen und Wünsche von Militärfamilien, die oft über Generationen hinweg dem Militär und seinem Umfeld verbunden blieben. Gut erkennen lässt sich das im Fall eines Sarkophages aus Intercisa (RIU 5, 1184): Die Inschrift nennt einen Veteranen der Hemesenerkohorte, zwei Söhne die - dann mit dem durch den Vater verdienten Bürgerrecht - bereits in höherer Position in der Legion dienen und einen Enkel, der als *mil(es) leg(ionis) II adi(utricis)* ebenfalls Angehöriger dieses Regiments geworden ist - immerhin die dritte Generation im Dienst der Armee! Das Grabmonument des Aelius Munatius, ebenfalls aus Intercisa, Sanitätsgefreiter der *cohors milliaria Hemesenorum* zeigt den Soldaten, seine Frau (ein Kleinkind säugend) sowie drei weitere Kinder. Der Sohn steht vor dem Vater - eine Chiffre besonderer Nähe, die aber nicht singulär ist (UEL/ ID 3513 (<https://lupa.at/3513>))! Auch bei unserem Passauer Denkmal konnten wir ja diese Überschneidungen und Gesten als Bildchiffre für die Nähe und Geschlossenheit innerhalb der Familie - in diesem Fall eben Vater, Mutter, Tochter - beobachten!

Die Familie des Aelius Quartinus auf dem Reliefbild der Porträtnische seiner Stele des frühen 3. Jh. aus dem norischen Enns-Engnagen (= UEL/ ID 482 (<https://lupa.at/482>)) umfasst fünf Personen. In

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

der hinteren Reihe von rechts nach links der Mann, ein älteres Mädchen, eine Frau, vorne ein älterer und ein jüngerer Sohn, die eine Ente (?) bzw. einen Hasen in den Händen halten, wozu auch die Darstellung des Zwischenfrieses mit einer Jagdszene – ‚Hund jagt Hasen‘ – passt. Beide Knaben tragen Ärmeltunica und Sagum. Auch hier gibt die Inschrift weitere Auskunft. Die *coniux* heißt Aurelia Crispina, die beiden Söhne werden erwähnt, nicht aber namentlich genannt. Die einzige, zum Zeitpunkt der Inschrift tatsächlich bereits verstorbene Person ist die 13-jährige Tochter Aelia Quarta, bei allen anderen vermerkt die Inschrift explizit, dass ihr Reliefbild zu Lebzeiten gesetzt worden ist. Aelius Quartinus, *cornicularius* der *legio II Italica*, trägt ein Sagum mit glattem Saum, dazu hält er auch in seiner Linken ein in der Scheide steckendes Schwert. Interessant ist bei der Tracht der beiden dargestellten Jungen, dass beide, wie der Vater, das mit einer Fibel geheftete Sagum tragen und damit mit der Bildchiffre „militärische Kleidung“ wiedergegeben sind; zudem ruht die Hand des Vaters auf der rechten Schulter des älteren Sohnes. Man darf auch hier sicher davon ausgehen, dass so die Erwartungen der Familie, was den weiteren Lebensweg der Jungen angeht, zum Ausdruck gebracht worden sind. Ähnliches lässt sich auch auf anderen Militärfamiliengrabsteinen Noricums und der Donauprovinzen finden, etwa auch auf der nachfolgend behandelten Stele: Das Denkmal des Capitonius Ursus im Museum Enns (= UEL/ ID 484; frühes 3. Jh. (<https://lupa.at/484>)) zeigt drei Personen: links die Mutter, rechts der Vater im Sagum mit gefranstem Saum und Schwert. Die linke Hand des Vaters ruht auf der Schulter des Sohnes im Vordergrund. Dieser trägt ebenfalls die Militärtracht, das Sagum mit Fransen und einer Scheibenfibel. In den Händen hält er eine Schriftrolle. Auf einen Zwischenfries mit Jagdszene folgt die erläuternde Inschrift: Die Hoffnung der Familie, der Sohn, ist mit 12 Jahren gestorben, Capitonius Ursus war sein Name. Sein Vater, Aurelius Capitonius war zum Zeitpunkt seines Todes *candidatus* der *II Italica*. Hier ist also die Erwartung auf ein Fortsetzen der „Familientradition“ im Armeedienst buchstäblich gestorben. Der Vater stand kurz vor dem Zenturionat, der Sohn hätte gute Aussichten auf eine Militärkarriere und sozialen Aufstieg gehabt.

'Der Sohn starb zu früh, aber die Bildwelt zeigt, was aus ihm hätte werden sollen' - das ist also ein häufig wiederkehrendes Motiv. Aber, natürlich ist nicht alles und immer auf die Söhne fokussiert, wie wir schon gesehen haben - schließlich ist auch das Passauer Denkmal ein Beleg dafür! Wir können uns hier nur auf wenige Beispiele und Hinweise beschränken: Dem Betrachter kommt vielmehr, wenn man den Gesamtbestand der Denkmäler von Militärfamilien betrachtet, unwillkürlich die Assoziation von „Familienfotos“ in den Sinn - Mehrfigurenporträts auf den unterschiedlichsten Stelen- und Grabmaltypen, ob nun in Form von Vollfiguren oder Halbfiguren. Eine saubere Typologie für diese Denkmäler müsste noch entworfen werden - vielleicht am besten ausgehend von der Darstellung der Kernfamilien, d.h. nach der Darstellung von Ehepartnern, Kindern, leiblichen Geschwistern/ Vollgeschwistern. L. Wierschowski hat dies bei anderer Gelegenheit, mit anderer Absicht und an anderem Material vorgemacht: Möglich/ nachgewiesen sind etwa die Typen: Paar ohne Kind/Kinder; Paar mit Kind/ Kindern; Frau mit Kind/ Kindern; Mann mit Kind/ Kindern und sogar noch weitere Konstellationen inklusive der Großelternpaare oder von Einzelpersonen. Deutlich ist das Gefühl, dass man mit den Darstellungen der einander im Bild überlappenden Familienmitglieder sich nicht nur dem Zwang der Enge des zur Verfügung stehenden Bildraumes unterwarf, sondern auch in besonderer Weise, durch Bildchiffren familiärer Zusammengehörigkeit, Nähe und Zuneigung zum Ausdruck bringen wollte - zu häufig sind Gesten der Umarmung, der Hinwendung, des Hindeutens oder der 'Zuneigung' im wörtlichen Sinne: Hier legt der Vater dem Knaben eine Hand auf die Schulter, dort umarmt die Mutter den Sohn. Bei unserem Passauer Denkmal halten sich die Eltern die Hände, die Tochter berührt den Ellenbogen der Mutter, hat wohl auch ihre Hand auf deren Schulter gelegt, alle Figuren stehen eng und sich überschneidend beieinander; Kopfdrehungen und Körperwendungen betonen zusätzlich buchstäbliche 'Zuwendung'. Kinder und Kleinkinder erscheinen bei diesen Denkmälern und in deren Bildwelt geborgen, im Kreis der Familie (anders übrigens als in Rom und Italien). Nicht zufällig sind die Kernfamilien, Eltern, Kinder, Geschwister das Haupt-Thema der Bildwelt dieser Grabstelen, während die Inschriften sogar noch recht häufig Großeltern/ Enkel-Beziehungen oder sogar Schwiegerkinder/ Schwiegereltern-

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Beziehungen berücksichtigen. Hier, über die Generationen hinweg, sind die Militärfamilien natürlich besonders beeindruckend gut zu erkennen: Es finden sich wie gesagt immerhin Fälle, in denen Militärdienst in drei aufeinanderfolgenden Generationen vermerkt ist!

Die offensichtliche Bedeutung der Familie für die Soldaten in Pannonien, Raetien und Noricum wird also auch in der Ikonographie der Grabmäler reflektiert. Solche Repräsentationen können durchaus als Material zur (Teil-)Rekonstruktion einer realhistorischen und vor allem einer ideellen Welt dienen - oder anders: die Denkmäler sind eine einzigartige Quelle zu den kulturellen Idealen der provinziellen Gesellschaft, die allgemeine gesellschaftliche Wertvorstellungen und kollektive Normen wiedergibt. Anscheinend hatten dort auch Rekrutierung, Militärdienst und die dadurch gebotene Möglichkeit sozialen Aufstieges im Dienst des Imperiums ihren festen Platz. An dieser Stelle muss noch einmal der Anteil der Veteranen bei den 'Familienvätern' besonders thematisiert werden: Belege für Veteranenfamilien in den Donauprovinzen sind häufig, denn zum einen bildeten sie generell in der provinziellen Gesellschaft eine wichtige und große Gruppe wohlhabenderer und rechtlich privilegierter römischer Bürger (ganz gewiss waren sie „im Bedarfsfall“ daher auch gesuchte Ehepartner), die eine entsprechend bedeutende Rolle im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben spielten und daher sicher auch ein gewisses Repräsentationsbedürfnis empfanden. Zum anderen ist gerade das Gebiet der Donauprovinzen mit mehr als 1200 epigraphisch bezeugten Veteranen ohnehin schon allein quantitativ mit einem besonders reichen Quellenbestand gesegnet, weswegen diese acht Provinzen auch als Modellfeld für die Forschung zu den Veteranen der Römischen Kaiserzeit überhaupt gelten: Raetien, Noricum und vor allem Pannonien stellen zusammen mit mehr als 500 Belegen einen gewichtigen Teil dieser Datenmenge dar und gerade in Pannonien - und dann auch in Dakien - fand nach den epigraphischen Quellen eine sehr starke Ansiedlung von Veteranen statt, die auch hier meist in der Nähe des ehemaligen Garnisonsortes verblieben. Bei den Veteranengrabsteinen ist aber ganz allgemein - und für alle Grenzprovinzen gesprochen - ohnehin mit einem hohen Prozentsatz an Denkmälern zu rechnen, die Familienbindungen in Wort und Bild berücksichtigen.

Abschließend sei noch einmal betont, welches historische Potential in diesem Quellenmaterial enthalten ist. Nicht umsonst gelten Nekropolen als Spiegel der Gesellschaft. Mit den hier aufgestellten, höchstens „halbprivaten“ Monumenten, also im Rahmen einer auch an eine Öffentlichkeit gerichteten Selbstrepräsentation bzw. Sepulkralkultur, fassen wir gefilterte Informationen über die Person und die Familie der Auftraggeber, ihr Leben, ihre Vorstellungen. Grabdenkmäler sind ohne jeden Zweifel ein ideales Medium der Selbstdarstellung, zumal Bild und Text in gegenseitiger Ergänzung die Möglichkeiten sogar noch extensiver potenzieren. In der Verbindung von Bild und Text lassen die Zeugnisse zu den Soldaten- und Militärfamilien militär- und sozialgeschichtliche, auch mentalitätsgeschichtliche Zusammenhänge besser erkennen. Insbesondere zu diesem letzten Punkt, der Selbsteinschätzung und der Selbstrepräsentation, geben die Denkmäler in einem entscheidenden Maße Auskunft. Sie spiegeln Erwartungen und Hoffnungen, Erreichtes und Verlorenes - eine Pretiose sozialen und kulturellen Gedächtnisses, denn ansonsten haben wir dazu kaum Material aus anderen Quellengattungen. Ausführung und Form der reliefierten Stelen (mit Stelenhöhen von oft deutlich mehr als zwei Metern) unterstreichen die offensichtliche Bedeutung, die man dieser Form der Repräsentation zumaß: Die immer wieder auftauchende Formel *vivus/ viva fecit* zeigt deutlich, dass hier nichts einem Zufall überlassen ist, sondern mit Überlegung und eben noch zu Lebzeiten geschah. Es geht um „Dokumentation“: Rang und Status, Ansehen, Privilegien, Bildung, Wohlstand, also um Prestige und gesellschaftliche Repräsentation. Es geht aber auch um familiäre Bindungen und Wertschätzung der Familie, um Traditionen in der Familie und generationenübergreifende Zuneigung und Verbundenheit. Es fällt auf, wie wichtig der Militärdienst als prestigebringende Tätigkeit hier gewesen zu sein scheint. Die betrachteten Denkmäler sind damit überaus wertvolle Zeugnisse für einen mehr ausgewogenen Blick auf wichtige Aspekte des Lebens in den Grenzzonen des Imperium, sie dürfen mit Gewinn als Korrektiv und auch als Quelle zu den kulturellen Idealen der provinziellen Gesellschaft herangezogen werden: Die Monumente spiegeln nicht nur Status und Selbstverständnis des 'Inhabers', bzw. des oder der Dargestellten/ der Familie und der in der

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

Inschrift Memorierten, sondern selbstverständlich geben sie, im Zusammenhang und in der Zusammenschau betrachtet, auch allgemeine gesellschaftliche Wertvorstellungen und kollektive Normen wieder. Zudem machen gerade die Denkmäler der Militärfamilien, der Familien von Soldaten und Veteranen, einmal mehr deutlich, dass in den Grenzprovinzen eine komplexe und enge Beziehung zwischen Militär und Gesellschaft bestanden hat, ein Netzwerk gegenseitiger Bindungen und Abhängigkeiten: Garnisonsgesellschaften sind eine spezifische „Mikroform“ provinzieller Gesellschaften, ihre Sepulkralkultur bietet bisweilen die Möglichkeit, einen, auch bildlich verdichteten, Einblick in gesellschaftlich relevante Werte und kollektive Verhaltensmuster zu erhalten. In jedem Falle sind diese Denkmäler deutlich in der Lage, auch bei der Erfassung von historischen und kulturellen Transformationsprozessen in den Grenzregionen des Imperiums behilflich zu sein.

b) Historische Einordnung und Ausklang: Das Phänomen der Militärfamilien - Chancen und offene Fragen

Die Frage nach den Lebensgemeinschaften im Umfeld des römischen Militärs und nach den Soldatenfamilien oder dem Familiennachzug von Militärangehörigen des Militärs ist eine sozialhistorische, eine der Rechtsgeschichte, der Kulturgeschichte, eine der Historischen Migrationsforschung. Frauen und Militärfamilien gehörten zu den normalen und in gewisser Weise 'lebenswichtigen' Bestandteilen aller Europäischen Armeen bzw. zu ihrem Umfeld. Trotz eines „Eheverbotes“ für aktive Soldaten aus letztlich disziplinarischen Gründen seit Kaiser Augustus, das auch bis an die Wende zum 3. Jh., bis zu seiner Aufhebung durch Kaiser Septimius Severus, Bestand hatte, hat es seit Beginn der Kaiserzeit diese Soldatenfamilien und quasiehelichen Gemeinschaften in den Limeszonen gegeben. Kaisers Septimius Severus legalisierte lediglich eine bereits existierende Situation. Die langen Dienstzeiten und eine dauerhaftere Stationierung resultierten in mehr oder weniger dauerhaften Partnerschaften, die auch nicht kinderlos blieben. Soldatenfamilien - obwohl im ersten Jahrhundert noch weniger gut fassbar - hat es in steigender Anzahl um die Kastelle, Lager und Garnisonen und im Bereich von deren Zivilsiedlungen gegeben. Zu einem guten Teil stammten die Frauen aus der lokalen Umgebung der Lager (hier ist auch an Soldaten-, Kameraden- und Veteranentöchter, -schwestern und -witwen zu denken) - man darf die parazivile Umgebung der Garnisonen ruhig als einen veritablen 'Heiratsmarkt' verstehen, der eine Bindung vor Ort erleichterte - oder aber aus der Heimatprovinz der Soldaten (wobei diese Tendenz aufgrund der üblichen lokalen Rekrutierung, allerspätestens seit dem 2. Jh. sinkend ist) oder aus einer ehemaligen Dienstprovinz des Soldaten, zu einem geringen Teil auch aus einer Nachbarprovinz der letzten oder der aktuellen Stationierungsprovinz. Die Wahrscheinlichkeit, dass 'Ehefrauen' während der Dienstzeit kennengelernt wurden und daher aus der Garnisonsprovinz, dem Stationierungsort, einer ehemaligen Dienstprovinz oder einer Nachbarprovinz stammten, war groß. Nicht gerade gering ist aber auch die Wahrscheinlichkeit, dass die 'Anbahnung' der Beziehung älter war, trotz dienstlich bedingter Mobilität und Wanderbewegungen der 'Ehepartner' bestehen blieb oder dass Frauen aus fernen Rekrutierungsgebieten im Sog des Militärs den Verwandten, Männern, Geliebten nachzogen. Die Familienbande der Berufarmee erweisen sich trotz „Eheverbot“ im Befund der Quellen als existent und fest, sie überdauern großräumige Versetzungen und regionale Abkommandierungen. Es gibt einen grundsätzlichen engen Zusammenhang zwischen Rekrutierung, Binnenwanderung und Mobilität von Teilen der Zivilbevölkerung im Römischen Reich.

Rechtlich nicht anerkannt, gehörten diese Familien der Ränge einschließlich und unterhalb der Ebene der Zenturionen dennoch zur Realität der Soldatenwelt im gesamten Imperium Romanum. Ihre Grabmonumente sind der Beweis dafür und dürfen als Material gelten, das für den Aspekt der „Bevölkerungsgeschichte“ nicht unterschätzt werden sollte, jedoch ist die Verbreitung der Denkmäler ungleich: Hauptzone der nachweisbaren Beispiele ist der pannonische Donauraum - dazu aber eben auch Raetien und Noricum: Nun - mit der hier behandelten Grabstele einer Militärfamilie - hat auch der norische Teil Passaus ein Monument, das dieser Art Denkmal zuzurechnen ist! Die Militärfamilien, die Familien der aktiven Soldaten und der Veteranen, bildeten ein Segment der

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

römischen Gesellschaft, das entscheidend zu Transformationsprozessen in den sogenannten Militärprovinzen beigetragen hat. Damit ist nicht nur eine 'Romanisierung' gemeint, sondern etwa auch die historisch und politisch für das gesamte Imperium bedeutsame Formierung von „Militärgesellschaften“, die sich im 3. Jh., der sogenannten 'Krise des Imperium Romanum', am deutlichsten in regionalen Ablösungsprozessen manifestierten, das heißt in 'Usurpationen' oder der Bildung von 'Sonderreichen'. Gerade diese 'parazivile Gemeinschaft' um die römischen Garnisonen ist letztlich von Faktoren geprägt, die man als klassische Mechanismen formativer kultureller und politischer Veränderungsprozesse erkannt hat, die dann in einer Transkulturation, etwa tatsächlich im Sinne einer „romanisierten oder provinzialrömischen Gesellschaft“, münden: Mobilität; Kontakte unterschiedlicher Traditionen, Sprachen, Religionen; beschleunigte Identitätsbildung durch das Armeeleben; relative wirtschaftliche Potenz durch regelmäßige Soldzahlungen.

Die Denkmäler der Militärfamilien spiegeln nicht nur Status und Selbstverständnis der Inhaber, sondern ermöglichen auch einen Blick auf allgemeine gesellschaftliche Wertvorstellungen und kollektive Normen. Zudem machen die Denkmäler der Militärfamilien, also der Familien von Soldaten und Veteranen, einmal mehr deutlich, dass in den Grenzprovinzen eine komplexe und enge Beziehung zwischen Militär und Gesellschaft bestanden hat, ein Netzwerk gegenseitiger Bindungen und Abhängigkeiten.

Literaturhinweise

Allgemeines/ spezielle Abkürzungen

- Die oben im Text aufgezählten Steindenkmäler werden häufiger nach der Datenbank "Ubi erat Lupa" zitiert [Leitung: O. Harl; www.ubi-erat-lupa.org; Fortführung seit Oktober 2016 unter lupa.at]: = UEL bzw. ID plus laufende Nummer der Datenbank; dort finden sich dann gegebenenfalls weitere Hinweise und Literaturangaben sowie in den meisten Fällen auch gute Abbildungen und Detailaufnahmen der Denkmäler.
- Epigraphische Belege haben wir in aller Regel noch einmal mit der Epigraphischen Datenbank Frankfurt (M. Clauss/ W.A. Slaby) = EDCS (www.rz.uni-frankfurt.de/~clauss) und/ oder mit Hilfe der Epigraphischen Datenbank Heidelberg = EDH (www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh/index.html) überprüft bzw. mit beiden Datenbanken gearbeitet.

Quelleneditionen und spezielle Nachschlagewerke

- AE = R. Cagnat/ A. Merlin/ H.-G.Pflaum (Hrsg.), L'Année épigraphique (Paris 1888ff.).
- CBFIR = E. Schallmayer *et al.* (Hrsg.), Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiärer-Inschriften des römischen Reiches. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990).
- CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum (Berlin 1863ff.).
- CSIR = Corpus Signorum Imperii Romani (1963ff.) [alle erschienen Bände finden sich unter: <https://www.corpusignorum.org/CSIR/Home>]
- Hefner = I.v. Hefner, Collectanea Manuscripta: cod. Mon. Hefneriana, vol. 1-24 (o. J.).
- IBR = Fr. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae sive Inscriptiones Prov. Raetiae* (München 1915).
- ILS = H. Dessau (Hrsg.), *Inscriptiones Latinae Selectae* (Berlin 1892-1916).
- Kakoschke, *Personennamen Rätien* = A. Kakoschke, Die Personennamen in der römischen Provinz Rätien (Hildesheim 2008).
- Kakoschke, *Personennamen Noricum* = A. Kakoschke, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum (Hildesheim 2012).

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

- *Mócsy, Nomenclator* = A. Mócsy, Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae (Budapest 1983).
- *OPEL I-IV* = Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum (Bd. I hrsg. von B. Lörincz/ F. Redö [Budapest 1994]; Bd. II hrsg. von B. Lörincz [Wien 1999]; Bd. III hrsg. von B. Lörincz [Wien 2000]; Bd. IV hrsg. von B. Lörincz [Wien 2002]).
- *RIU* = Die Römischen Inschriften Ungarns. 6 Bde. und Suppl. (Amsterdam, Wien, Budapest 1972-2005) [Bd. I., II. hrsg. von L. Barkoczi/ A. Mócsy (Amsterdam 1972, 1976); Bd. III hrsg. von L. Barkoczi/ S. Soproni (Budapest, Bonn 1981); Bd. IV hrsg. von A.S. Burger/ F. Fülep (Budapest, Bonn 1984); Bd. V hrsg. von J. Fitz (Bonn, Budapest 1991); Bd. VI hrsg. von J. Fitz/ A. Mócsy/ S. Soproni (Budapest, Bonn 2001); Suppl. hrsg. von P. Kovács (Budapest, Bonn 2005)].

Spezielle Sekundärliteratur zu Boiodurum und zur römischen Zeit in Passau

- I. Acrudoae, *Cohors V Breucorum*: istorie, mobilitate, prosopografie. *Istorie* 61, 2015, 19-30.
- M. Bloier, Boiodurum. Forschungsgeschichte – Befunde – Rekonstruktion. *Passauer Jahrbuch* 55, 2013, 25–63 .
- E. Boshof (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Passau* (Regensburg 1999, 2. Auflage 2003).
- Th. Fischer/ E. Riedmaier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern. Geschichte und Schauplätze entlang des UNESCO-Welterbes* (Regensburg 2008).
- V. Gassner/ A. Pülz (Hrsg.), *Der Römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 2015).
- E. Greipl (Hrsg.), *Denkmäler in Bayern. Die kreisfreie Stadt Passau. 2 Teilbände. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege* (Regensburg 2014).
- S. Matesic/ C.S. Sommer (Hrsg.), *At the Edge of the Roman Empire. Tours along the Limes in Southern Germany. World Heritage Site Limes. Special volume 3* (Deutsche Limeskommission/ Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Landshut 2015).
- J.-P. Niemeier, *Passau - Teil des Römischen Reiches. Museumsführer RömerMuseum Kastell Boiotro* (Passau 2014).
- H. Wolff, *Inschriftenfunde in Passau. Ostbairische Grenzmarken* 23, 1981, 5-16.

Literatur zur 'Passauer Militärfamilie'

- W. Hameter, *Die norischen Inschriften Bayerns*. Diss. Univ. Wien, masch.schrftl. 1992, 131f. Nr. 99.
- F. Wagner, *Raetia (Bayern südlich des Limes) und Noricum (Chiemseegebiet)*. CSIR Deutschland I 1 (Bonn 1973) 112 Nr. 488 mit Taf. 140 Nr. 488.
- H. Wolff, *Römermuseum Kastell Boiotro III. Passau. Prähistorische Staatssammlung* (München 1987) 16 Taf. 6; 27 Nr. 41.

Militärfamilien, Garnisonsgesellschaften und Sozialgeschichte

- G. Alföldy, *Das Heer in der Sozialstruktur des Römischen Kaiserreiches*. In: Ders./ B. Dobson/ W. Eck (Hrsg.), *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der Römischen Kaiserzeit. Gedenkschrift für Eric Birley*. HABES 31 (Stuttgart 2000) 33-57.

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

- L. Allason-Jones, Women and the Roman army in Britain. In: A. Goldsworthy/ I. Haynes (Hrsg.), *The Roman Army as a Community*. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 34 (Portsmouth, Rhode Island 1999) 41-51.
- P.M. Allison, *People and Spaces in Roman Military Bases* (Cambridge 2013).
- M.T. Boatwright, Children and Parents on the Tombstones of Pannonia. In: M. George (Hrsg.), *The Roman Family in the Empire. Rome, Italy, and Beyond* (Oxford 2005) 287-318.
- U. Brandl (Hrsg.), *Frauen und Römisches Militär. Beiträge eines Runden Tisches in Xanten vom 7. bis 9. Juli 2005*. British Archaeological Reports S 1759 (Oxford 2008).
- Ch. Bruun/ J. Edmondson (eds.), *The Oxford Handbook of Roman Epigraphy* (Oxford 2015).
- B. Campbell, The Marriage of Soldiers under the Empire. *Journal Roman Stud.* 68, 1978, 153-166.
- M. Carroll, *Spirits of the Dead. Roman Funerary Commemoration in Eastern Europe* (Oxford 2006).
- R. Collins/ T. Ivleva, Sex on the Frontiers. Textual and Material Representations of Human Sexuality at the Edge of Empire. In: C. S. Sommer/ S. Matešić (Hrsg.), *Limes XXIII. Proceed. of the 23rd Congress of Roman Frontier Studies, Ingolstadt 2015. Beiträge zum Welterbe Limes. Sonderband 4/ II* (Mainz 2018) 1035-1038.
- M. Debrunner Hall, Eine reine Männerwelt? Frauen um das römische Heer. In: M.H. Dettenhofer, *Reine Männersache? Frauen in Männerdomänen der antiken Welt* (Köln 1994) 207-228.
- K. Dietz/ T. Fischer, *Regensburg zur Römerzeit. Von Roms nördlichster Garnison an der Donau zur ersten bairischen Hauptstadt* (Regensburg 2018).
- W. Eck, Römische Grabinschriften. Aussageabsicht und Aussagefähigkeit im funerären Kontext. In: H. von Hesberg/ P. Zanker (Hrsg.), *Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard* (München 1987) 43–60.
- W. Eck, Septimius Severus und die Soldaten. Das Problem der Soldatenehe und ein neues Auxiliardiplom. In: B. Onken/ D. Rohde (Hrsg.), *in omni historia curiosus. Studien zur Geschichte von der Antike bis zur Neuzeit. Festschrift für Helmuth Schneider zum 65. Geburtstag* (Wiesbaden 2011) 63-77.
- R. Friedl, *Der Konkubinat im kaiserzeitlichen Rom. Von Augustus bis Septimius Severus*. *Historia-Einzelschr.* 98 (Stuttgart 1998).
- P. Garnsey, Septimius Severus and the Marriage of Soldiers. *California Stud. in Classical Antiquity* 3, 1970, 45-53.
- E.M. Greene, Identities and Social Roles of Women in Military Communities of the Roman West. In: S. Budin/T. Ivleva, *British families in the Roman army: living on the fringes of the Roman world*. In: N. Hodgson et al. (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 2009. Proceed. of the XXI International Congress of Roman Frontier Studies (Limes Congress), Newcastle upon Tyne, August 2009* (Oxford 2017) 26-33.
- V. M. Hope, *Constructing Identity: The Roman Funerary Monuments of Aquileia, Mainz and Nimes*. BAR 960 (Oxford 2001).
- S. James, Soldiers and civilians: identity and interaction in Roman Britain. In: Ders./ M. Millett (Hrsg.), *Britons and Romans: advancing an archaeological agenda*. CBA Research Report 125 (London 2001) 77-89.
- S. James, Engendering change in our understanding of the structure of Roman military communities. *Archaeological Dialogues* 13,1,2006, 31-36.
- S. James, Ghost train: the (almost) invisible dependants of the Roman garrison at Dura Europos, Syria. In: T. Ivleva/ J. de Bruin/ M. Driessen (Hrsg.), *Embracing the Provinces. Society and Material Culture of the Roman Frontier Regions. Essays in Honour of Dr Carol van Driel-Murray* (Oxford 2018) 37-48.
- S. James, *The Roman Military Base at Dura-Europos, Syria: An Archaeological Visualisation*, (Oxford 2019).

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

- J.H. Jung, Das Eherecht der römischen Soldaten. ANRW II 14 (Berlin 1982) 302-346.
- J.H. Jung, Die Rechtsstellung der römischen Soldaten. Ihre Entwicklung von den Anfängen bis auf Diokletian. ANRW II 14 (Berlin 1982) 882-1013.
- M. King, Commemoration of Infants on Roman Funerary Inscriptions. In: G. J. Oliver (ed.), *The Epigraphy of Death. Studies in the History and Society of Greece and Rome* (Liverpool 2000) 117-154.
- D. E. E. Kleiner, *Roman Group Portraiture. The Funerary Reliefs of the Late Republic and Early Empire* (New York – London 1977).
- C. Kreuzsaler, Zwischen Privilegierung und Diskriminierung. Die Sonderstellung der Soldaten im römischen Recht. In: B. Palme (Hrsg.), *Die Legionäre des Kaisers. Soldatenleben im römischen Ägypten* (Wien 2011) 27-40.
- V.A. Maxfield, Soldier and Civilian. In: R. Brewer (Hrsg.), *The Second Augustan Legion and the Roman Military Machine* (National Museum of Wales 2002) 145-163.
- M. Peachin (ed.), *The Oxford Handbook of Social Relations in the Roman World* (Oxford 2014).
- S.E. Phang, *The Marriage of Roman Soldiers (13 BC-AD 235). Law and Family in the Imperial Army* (Leiden, Boston, Köln 2001).
- S.E. Phang, The families of Roman soldiers (First and Second Centuries A.D.): Culture, Law, and Practice. *Journ. of Family History* 27,4, 2002, 352-373.
- M. M. Roxan, Women on the Frontiers. In: V. A. Maxfield/ M.J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1989. Proceed. of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies* (Exeter 1991) 462-467.
- R.P. Saller/ B.D. Shaw, Tombstones and Roman Family Relations in the Principate: Civilians, Soldiers and Slaves. *Journal Roman Stud.* 74, 1984, 124-156.
- W. Scheidel, Marriage, Families, and Survival: Demographic Aspects. In: P. Erdkamp, (Hrsg.), *A Companion to the Roman Army. Blackwells Companions to the Ancient World* (Oxford 2007) 417-434.
- R. Schiavone, Im Gefolge der Männer? – Mobilität von Frauen in römischer Zeit. In: D. Schmitz/ M. Sieler (Hrsg.), *Überall zu Hause und doch fremd. Römer unterwegs* (Petersberg 2013) 152-165.
- Chr. Schmetterer, *Die rechtliche Stellung römischer Soldaten im Prinzipat* (Wiesbaden 2012).
- O. Stoll, Legionäre, Frauen, Militärfamilien. Untersuchungen zur Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung in den Grenzprovinzen des Imperium Romanum. *Jahrbuch RGZM* 53,1, 2006, 217-344.
- O. Stoll, 'Incedere inter milites, habere ad manum centuriones ... iam et exercitus regerent!' Frauen und römisches Militär - eine schwierige Beziehung? In: U. Brandl (Hrsg.), *Frauen und Römisches Militär. Beiträge eines Runden Tisches in Xanten vom 7. bis 9. Juli 2005. British Archaeological Reports S 1759* (Oxford 2008) 20-51.
- O. Stoll, Militärfamilien in den Militär- und Garnisonsgesellschaften der Limeszonen des Imperium Romanum während des 1.-3. Jh. n. Chr. - Familienleben trotz „Eheverbot“. *MBAH* 38, 2020 [2021], 1-73.
- O. Stoll, ‚Gruppenbild mit Dame‘ - Familienleben trotz „Eheverbot“. Militärfamilien in den Limeszonen des Imperium Romanum während des 1.-3. Jh. n. Chr. In: A. Denzler / A. Hartmann / K. Kiefer/ M. Raasch (Hrsg.), *Familie und Krieg. Erfahrung, Fürsorge und Leitbilder von der Antike bis in die Gegenwart* (Frankfurt/ New York 2023) 35-58.
- G.E. Thüry, Nach Dienstschluss Dolce Vita? Oder: Was hat ein Soldat vom Leben. In: F. Beutler/ Ch. Farka et al. (Hrsg.), *Der Adler Roms. Carnuntum und die Armee der Caesaren. 2., überarbeitete Auflage* (Bad Vöslau 2019) 118-129.
- A. Tomas, Reading Gender and Social Life in Military Spaces. *Światowit* 8 (48)/A (2009-2010), 2011, 139-152.

Eine römische Militärfamilie in Passau-Innstadt

- A. Tomas, *Living with the Army I. Civil Settlements near Roman Legionary Fortresses in Lower Moesia* (Warsaw 2017).
- C. Van Driel Murray, *Women in forts?* In: *Gesellschaft Pro Vindonissa Jahresbericht 1997* (Brugg 1998) 55-61.
- C.M. Wells, 'The Daughters of the Regiment': *Sisters and Wives in the Roman Army*. In: W. Groenman-van Waateringe/ B.L. van Beek/ W.J.H. Willems/ S.L. Wynia (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1995. Proceed. of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies* (Oxford 1997) 571-574.
- C.M. Wells, *Celibate Soldiers. Augustus and the Army*. *American Journ. of Ancient History* 14, 1989 [1998], 180-190.
- G. Wesch-Klein, *Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit*. HABES 28 (Stuttgart 1998).
- L. Wierschowski, *Die historische Demographie - ein Schlüssel zur Geschichte? Bevölkerungsrückgang und Krise des Römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr.* *Klio* 76, 1995, 355-380.
- M. Zimmermann, *Zum Verhältnis von Inschrift und Bild am Beispiel von Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit*. In: A. Eich (Hrsg.), *Inschriften edieren und kommentieren. Beiträge zur Editionspraxis, -methodik und -theorie* (Berlin 2022) 75-98.

Adresse der Autoren

*Universität Passau, Professur für Alte Geschichte**Johannes Praml, B.A.**Lukas Reitzer, B.A.**Univ.-Prof. Dr. Oliver Stoll / stoll@uni-passau.de*